

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 4. Dezember 1936

Nr. 282

Auslandspropaganda gegen die Tschechoslowakei

mit Hilfe von falschen SdP-Interpellationen

Energische Richtigstellung durch den Fürsorgeminister

Prag. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten und der deutschen Minister nahm Fürsorgeminister Ing. K. Čáslavský am Donnerstag nachmittags vor gut besetztem Hause Stellung zu der kürzlich eingebrachten dringlichen Interpellation der SdP „über das ungleiche Maß bei der staatlichen Kinderernährungsaktion“, in der ausgerechnet worden war, daß in vielen deutschen Bezirken die für die tschechische Jugendfürsorge beigestellten Subventionen, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, das zwei- bis sechshundertfachtische der deutschen Kopfquote ausmachten.

Im Hand eines überzeugenden Zahlenmaterials zeigte der Minister auf, daß diese Behauptung völlig haltlos ist, und daß gerade in der Jugendfürsorge in Böhmen die staatlichen Subventionen genau nach dem Bevölkerungsschlüssel 1:2 verteilt werden. Als er erwähnte, daß diese Interpellation in der reichsdeutschen Presse zu einer wüsten Hetze gegen die Tschechoslowakei mißbraucht worden sei, gab es auf den tschechischen Bänken wiederholt einen Sturm der Entrüstung.

Die Gemeinleute sahen wie die beglückten Buben da, nur vereinzelt wagte sie und da einer etwas aufzumucken. Erst am Schluß, als in der Koalitionsbänken langanhaltender Beifall erklang, wendeten sich die Herren von der SdP mit plötzlich neu erwachtem Mut gegen die deutschen Regierungen abgeordneten und schrien auf sie ein, weil auch sie sich dem Beifall angeschlossen hätten. Wenige Minuten erteilte ihnen kurz nachher von der Tribüne aus die richtige Antwort.

Daß die SdP auch jetzt noch offen ihre Propagandafantasien fortsetze, brachte die tschechische Abgeordnete auf neue in große Erbitterung. Frau B. Min. v. Č. verlangte kategorisch, daß „Die Zeit“, die die Interpellation in großer Aufmachung gebracht hatte, nun auch gezwungen

werde, die ganze Antwort abzubringen. Wie die „Prager Presse“ meldet, ist der nationalsozialistische Klub diesbezüglich auch offiziell beim Ministerpräsidenten eingeschritten und hat von ihm die Zusage erhalten, daß die im Preßgesetz vorgese-

Minister Čáslavský zitierte zunächst aus der „Begründung“ der Interpellation ein paar besonders freche Stellen. Die Interpellation war im Hauptorgan der SdP, in der „Zeit“, nach vor ihrer Einbringung im Parlament veröffentlicht worden. Das Ministerium machte noch am gleichen Tag die Redaktion der „Zeit“ auf die Unrichtigkeit der Angaben aufmerksam und stellte fest, daß in Böhmen bei der Subventionierung der Jugendfürsorge das Verhältnis 1:2 eingehalten werde und die deutsche Fürsorge 512.000, die tschechische Fürsorge 1.025.000 Kč erhielten. Trotzdem die „Zeit“ ihre Behauptung darauf noch in einer Lokalnachricht berichtigte, hat das Blatt die Einbringung der Interpellation im Parlament dazu benützt, um noch mal in großer Aufmachung den Inhalt der Interpellation zu veröffentlichen, in der offenen Absicht, unter der deutschen Bevölkerung das Gefühl der Verachtung und des Unrechtes hervorzurufen.

Die in der Interpellation angeführten Daten wurden auch von der ausländischen Presse, insbesondere in der reichsdeutschen Presse, gebracht. Besonders charakteristisch wurde die Sache beispielsweise in der „Chemnitzer Tageszeitung“ aufgemacht, welche die Interpellation unter dem Titel „Ungleichberechtigung in der Tschechoslowakei — Sogar die unterernährten deutschen Kinder werden unterdrückt“ abdruckte.

Der Minister erachtet es als seine Pflicht zu erklären, daß sämtliche Angaben über eine angebliche Bedrückung bei der Verteilung der Unterstützungen für die Kinder-Ernährungsaktion und auch bei allen anderen Unterstützungen den Tatsachen nicht entsprechen und einseitig und tendenziös wiedergegeben wurden. Er bitte daher die Interpellanten, sowohl im Abgeordnetenhaus wie in der Presse ihre Angaben zu berichtigen und ihren Lesern und Mitgliedern den richtigen Stand

nen Maßnahmen, um den Abdruck einer Regierungskundgebung zu erzwingen, auch zur Anwendung gebracht werden sollen, wenn das Genieorgan dies nicht freiwillig tun sollte. Weiters soll der Ministerpräsident auch erklärt haben, daß die Antwort des Fürsorgeministers auch in allen Bezirken, auf die sich die Interpellation bezieht, öffentlich plakatiert werden soll.

Nachträglich erklärte die SdP, daß sie dem Minister in der Debatte nicht mehr antworten könne, da ihre Redezeit bereits abgelaufen sei, und daß sie sich infolgedessen die Antwort für den Senat vorbehalten müsse. Das stimmt nicht, weil Herr Ing. Čáslavský nachher über 20 Minuten im Hause sprach, ohne sich auf die Erklärungen des Ministers viel einzulassen.

zu erklären, insbesondere auch deshalb, weil diese Nachrichten im Auslande zu einer Propaganda gegen die Tschechoslowakische Republik verwendet werden.

Was die in der Interpellation angeführten Angaben betrifft, so stellt der Minister dazu fest, daß mit der Organisierung der staatlichen Kinder-Ernährungsaktion die autonomen, nationalaffektiven Landeszentralen betraut sind, denen die für diese Hilfsaktionen zur Verfügung stehenden Beiträge nach dem nationalen Schlüssel zugeteilt werden.

Weitere Mittel fließen den beiden Landeskommissionen für Kindererziehung und Jugendfürsorge von drei Faktoren, wie den Gemeinden und Bezirken, und aus der öffentlichen Wohltätigkeit zu. Die Landeszentralen nehmen allerdings bei der Stellung der Anträge für die Verteilung der Staatszuschüsse auf diese Mittel der lokalen Faktoren Rücksicht. Wenn die tschechische Landeszentrale für die tschechische Jugendfürsorge in Bezirken mit deutscher Majorität verhältnismäßig größere Anteile beantragt, sei dies vollkommen verständlich, da ein großer Teil der tschechischen Bezirksjugendfürsorge von den deutschen Gemeinden und Bezirken überhaupt weiter keine Unterstützung erhält und die tschechische Bevölkerung in den gemischtsprachigen Gebieten zum größten Teil den sozial schwachen Schichten angehört. In ähnlicher Weise geht die deutsche Landeszentrale vor, die verhältnismäßig größere Anteile beantragt für die deutsche Jugendfürsorge in überwiegend tschechischen Bezirken beantragt.

Die Anträge, auf Grund welcher aus den angeführten Gründen verhältnismäßig größere Anteile für tschechische Bezirksjugendfürsorge in gemischtsprachigen Gebiete bewilligt werden, bedeuten also in keiner Weise eine Verletzung der deutschen Bezirksfürsorgestellen, denn durch sie werden die

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Undeutsch — weil unwahr

Aus dem Bericht über die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses kann sich die Bevölkerung wieder einmal ein Bild von den sonderbaren Methoden machen, welche die SdP als subdenkende Politik bezeichnet. Die Abgeordneten dieser Partei haben in einer Interpellation die Behauptung aufgestellt, daß die staatliche Unterstützung für die Jugendfürsorge in Böhmen so verteilt ist, daß auf die tschechische Jugendfürsorge 2 bis 670 mal mehr entfällt als auf die deutsche. Es war jedem klar, daß insbesondere die letzte Ziffer nur der regen — wenn man nicht sagen will orientalistischen — Phantasie der SdP-Leute entsprungen ist und der Minister für soziale Fürsorge Nečas, der namens der Regierung auf diese Interpellation antwortete, hatte es leicht mit den nebulösen Ziffern der SdP zu polemisieren. Daß mit derartigen Übertreibungen dem Subdenkungsgeist nicht geholfen werden kann, liegt klar auf der Hand. Wir wissen alle, daß die Not insbesondere im subdenkenden Industriegebiet groß ist und daß wir alles tun müssen, um den in Elend geratenen Menschen zu helfen. Wenn man aber zu derartigen Übertreibungen greift, wie es die SdP tut, dann wird man der subdenkenden Sache nicht nützen, sondern erheblich schaden.

Gerade wenn man die Rechte einer Minorität verteidigt, muß man bei der Wahrheit bleiben und nichts über einen solchen Eindruck aus, als die unumstößlichen Tatsachen, nichts beeindrucken die Menschen so, als wenn der Kläger im vollen Gefühl seiner Verantwortung bei der Wahrheit bleibt. Eine Minderheit muß immer an das sittliche Empfinden der Mehrheit appellieren und sie wird die Mehrheit nie gewinnen, wenn sie sich nicht an die Wahrheit hält. Sie wird es dann, im Gegenteil, der Mehrheit leicht möglich machen, die Klagen, die man vorbringt, als unbegründet hinzustellen. „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun“ hat Richard Wagner gesagt. In dieser Hinsicht ist das, was die SdP tut, nicht deutsch, denn es handelt sich dieser Partei nicht um die Behebung der Schäden und um die Beseitigung der subdenkenden Not, sondern es handelt sich ihren Parlamentarier um etwas ganz anderes. Das ersieht man schon daraus, daß die Interpellation lange, bevor sie überreicht wurde, in der „Zeit“ veröffentlicht wurde. Aber nicht nur in diesem Hauptblatt der SdP, sondern — und das ist charakteristisch — im Auslande, hat man mit der Ziffer 670 Propaganda treiben wollen. Aber in jenem Auslande, auf das es ankommt, und dessen Stimme moralisch in der Welt noch etwas gilt, wird man gleichfalls das Gegenteil erzielen, wenn festgestellt werden wird, daß die in der behandelten Interpellation vorgebrachten Ziffern falsch sind. So schadet man der subdenkenden Minderheit im Auslande und erschüttert sogar die Autorität jener, die sich ehelich bemühen, durch die Darstellung der Wirklichkeit das moralische Gewissen der tschechischen Volkes und der tschechischen Politiker aufzurütteln. Lange noch bevor die SdP bestand, hat die deutsche Sozialdemokratie immer wieder auf die schwere Notlage der subdenkenden Arbeiter, Angehörigen und kleinen Leute aufmerksam gemacht und vor allem in ihrer Propaganda und Arbeit ist es zu verdanken, wenn im Laufe der Krise große Summen staatlicher Gelder in das subdenkende Gebiet geflossen sind. Der Fürsorgeminister selbst hat angeführt, daß von 1930 bis 1935 für die Ernährungs-, Wehrnachts- und Kartoffelaktion in die deutschen Bezirke 520 Millionen, in die tschechischen 507 Millionen gegangen sind, wofür wurde an die deutschen Bezirke 301.000 Zentner, in die tschechischen 368.000 Zentner abgegeben, Brot an die deutschen Bezirke 1.380.000 Laibe, in die tschechischen 1.355.000, um nur einige Ziffern anzuführen. Geht man in den Bezirken mit deutscher Mehrheit Not und Elend weit größer als in den tschechischen. Deshalb haben wir uns bemüht, auf die Regierung und Verwaltung einzuwirken, damit hier nicht etwa nach dem Bevölkerungsschlüssel vorgegangen wird, sondern nach dem ethnologischen Maßstab. Es ist ein schmerzliches Verhängnis, daß wir den Tiefpunkt der Krise überstanden haben, können wir auf die ganz außer-

Heiratsprojekt wird zum Verfassungskonflikt

Um die Mündigkeit des Königs gegenüber dem Parlament

Eduard VIII., Frau Simpson und Baldwin

Seit einigen Tagen bereits war die Presse der Vereinigten Staaten und der englischen Dominions voll von sensationellen Nachrichten über eine bevorstehende Heirat des Königs von Großbritannien mit Frau Bessie Simpson, geborenen Wallis-Batfield. Frau Simpson, die zweimal mit amerikanischen Staatsbürgern verheiratet war und von diesen beiden Gatten geschieden wurde, lebt seit einiger Zeit in der Umgebung Eduards VIII. Seit Mittwoch beschäftigten sich auch die englischen Zeitungen mit der Affäre, im Unterhaus wurde — mit gewundenen Umschreibungen — davon gesprochen, der Hof von St. James und die Downing Street, die königlichen Prinzen also und das Ministerium, beraten fast ununterbrochen und das Wort Verfassungskrise oder Verfassungskonflikt ist auf die Tagesordnung der englischen Politik gesetzt worden. Man weiß bereits, daß Baldwin mit der Demission bedroht hat, nachdem der König ihm offiziell mitgeteilt hat, daß er Frau Simpson zu heiraten beabsichtigt, daß Kitlee erklärt haben soll, er werde in diesem Fall die Kabinettsbildung nicht übernehmen und daß der König zwischen Abdankung und dem Appell an die Nation — also der Ausschreibung von Neuwahlen — schwankt.

Man braucht kaum zu erklären, daß die Verfassungskrise im Britischen Imperium im gegenwärtigen Augenblick ein Verhängnis werden kann, daß die friedliebenden Kreise der ganzen Welt ein brennendes Interesse

daran haben, daß England diese Krise rasch und ohne Wunden überwindet. Man muß bedenken, daß der König in England, trotz seiner geringen



Baldwin

verfassungsmäßigen Rechte, eine sehr bedeutende Rolle spielen kann, wenn er nur will, und daß bei der lockeren Struktur des Empire eigentlich das ganze Gebäude des riesigen Weltreichs nur durch die eine Klammer, welche die Person des Königs darstellt, rechtlich zusammengehalten wird. Eine Abdankung des Königs, vollends

Neuwahlen, in denen es im Grunde um eine Privatsache geht, eine Verschiebung der Krönung, Kabinettswechsel aus rein verfassungsrechtlichen Motiven, das wäre ja fast das, was die Unruhestifter in der Welt jetzt brauchen und was die friedlichen Völker zu fürchten haben.

Nicht Ebenbürtigkeit, sondern verfassungsgemäße Heirat!

Der kontinental-Europäer wird leicht in den Irrtum verfallen, in dem Streit zwischen dem Kabinett Baldwin und dem König ein Problem der Ebenbürtigkeit zu sehen, wie es so oft die deutschen und russischen Höfe beschäftigt hat. Dem ist aber nicht so. Das englische Recht schreibt dem König keine ebenbürtige Frau im festländischen Sinne vor. Aus Verohnheitsrecht und Diplomatik wird er seine Frau meist aus einem der hohen Adelshäuser oder aus einem fremden Herrscherhaus holen, aber grundsätzlich kann er auch eine bürgerliche Frau wählen. (Auch die Mutter Eduards, Königin Mary, eine Prinzessin Teck, wäre etwa nach habsburgischem Hausgesetz nicht beschäftigt gewesen.) Es geht also nicht darum, daß der König eine bürgerliche Dame ehelichen will, sondern es geht um die wirklich verfassungsmäßige Frage, ob der König über sein Privatleben allein zu bestimmen hat.

So groß die Sympathien sein mögen, die der König findet, so sehr muß man begrreifen, daß ein Konflikt zwischen dem König, der als erster Diener seines Staates gilt und gelten will, und der Nation zu vermeiden hat, was seinem Kabinett untragbar erscheint. Die Annahme einer Krone verpflichtet. Und wie ein Priester, der die Gelübde geleistet hat, sich nachher nicht über das Bistum beklagen darf, so kann im Grunde ein König, wenn er einmal den Thron bestiegen hat, keine volle Freiheit in seinem Privatleben mehr fordern.

ordentlichen Leistungen der deutschen Sozialdemo-
krate, ihrer Vertreter in der Koalition und Regie-
rung hinweisen und sagen: während wir die
Arbeiter Brot gegeben
haben, füttert sie die EdB mit
Propaganda.

Die Rede
des Fürsorgeministers

(Fortsetzung von Seite 1.)

Zuteilungen für die tschechischen Kinder in den Ver-
einen mit tschechischer Mehrheit verfügt.

Ein wichtiger Nachlass ist auch, wie groß in den
einzelnen Bezirken die Zahl der (tschechischen und
deutschen) unterstützungsbedürftigen Kinder ist. So
hat zum Beispiel in Deutsch-Gabel und in
Kufcha, von denen die Interpellation besonders
spricht, die deutsche Landesregierung 16 bis 18 kleine
Zuteilungen bestimmt, mit Rücksicht auf die geringe
Zahl der unterstützungsbedürftigen Kinder. Die
deutsche Bezirksjugendfürsorge stellte in
Deutsch-Gabel bloß 130, in Kufcha bloß 27 Kinder.

Die Kinder-Ernährungsaktion stellt sich in Wirk-
lichkeit folgendermaßen dar:
Tschechische Bezirksjugendfürsorge rund an
Staatszuschuß 1.03 Millionen, von lokalen Faktoren
2.7 Millionen, insgesamt also 3.7 Millionen;
deutsche Jugendfürsorge: Staatszuschuß rund
500.000 Kč, anderweitig 2.6 Millionen, zusammen
also 3.1 Millionen. Der Staatszuschuß wurde also,
wie bereits angeführt, im Verhältnis 2:1 ausge-
wiesen.

Aus einer Aufstellung in 10 überwiegend deut-
schen Bezirken geht hervor, daß die Zuteilungen durch
die tschechischen Bezirkskommissionen für ein Kind
37.70 Kč, und durch die deutschen 80 Kč
betragen. Bei vollkommen gerechter Verteilung der
Subventionen nach dem nationalen Schlüssel sind,
entgegen der tendenziösen Behauptung der Inter-
pellation, die tschechischen Kinder in den deutschen
Bezirken also unüberhältnismäßig schlechter
daran.

Am weiteren beantwortet der Minister auch die
Bemängelungen bei den übrigen Unterstützungskatio-
nen und führt dabei u. a. aus, daß vom Jahre 1930
bis 1935 an Staatsbeiträgen zu den Arbeits-
losenunterstützungen nach dem Center
System an die in den Gewerkschaftszentralen (tsche-
chowslawischer Nationalität vereinigte) Organisations-
tionen 950 Millionen und an die Zentralgewerkschafts-
kommission des deutschen Gewerkschaftsbundes 705
Millionen ausgezahlt wurden.

Es entfallen also auf die Bürger deutscher Na-
tionalität viel höhere Beträge, als dies dem nationa-
len Verhältnis entspricht. Nehmlich verhält es sich
bei der Wertspeisung, Weisnachts- und Kartoffel-
aktion, wobei das Verhältnis zwischen überwiegend
deutschen und tschechischen Bezirken sich darstellt wie
520:507 Millionen Kč, bei der Milchaktion 55:80
Millionen Liter, bei der Naturalienaktion 875:000
gegen 300.000 Zentner usw.

Daraus geht hervor, wie auf die besondere Not-
lage der Arbeitslosen Rücksicht genommen wird. In
50 Bezirken mit überwiegend deutscher Be-
völkerung wurden bei der staatlichen Ernährungs-,
Weisnachts- und Kartoffelaktion und an besonderen
Notstandsbeiträgen sogar 13 Millionen Kč mehr aus-
gegeben als in 108 tschechischen Bezirken.

Auch die produktive Arbeits-
losen fürsorge kommt den deutschen Be-
zirken in jeglicher Weise entgegen. Aus allen diesen
Daten geht also hervor, daß die Regierung in allen
Notstandsaktionen gerecht vorgeht und auf die Arbeits-
losen besondere Rücksicht nimmt, was aus den
Erklärungen des Ministerpräsidenten hervorgeht,
der insbesondere den notleidenden Bezirken der
Glas-, Textil- und Bergwerkindustrie Aufmerksamkeit
widmet.

Wie es heißt, soll am Samstag der Fi-
nanzminister im Senat bei der Auflegung
des Budgets die Darstellungen des Fürsorgemini-

sters noch in der Richtung ergänzen, welche Sum-
men für die Volkskassen im deutschen
Grenzgebiet von Staatswegen aufgewendet werden
müssen.

Somit lief die Debatte den ganzen Tag über
ziemlich gleichförmig weiter. Bald nach Absch-
luß des Beschlusses kam Genosse Krejčí zu Worte, der die öst-
liche Methoden, die die EdB im politischen

Die Stimme der Gewerkschaften

Die sozialpolitischen und arbeitsrechtlichen Erfordernisse
Eindeutige Ablehnung der Angriffe auf die Arbeitslosenunterstützung

In der Mittwoch-Sitzung des Parlaments
sprach, wie wir bereits berichtet haben, Genosse
Krejčí. Seine auf reiches Tatsachenmate-
rial sich stützenden Ausführungen galten dem gan-
zen Komplex der sozialen, wirtschaftlichen und
nationalen Fragen der tschechischen Arbeiter-
schaft und der politischen und praktischen Lösung
dieser Fragen. Mit aller Deutlichkeit wandte sich
Genosse Macoun gegen die Versuche, Einschrän-
kungen und Änderungen an der Arbeitslosen-
unterstützung vorzunehmen. Genosse Macoun er-
klärte u. a.:

Die Krisenzeit erfordert heute ein besonderes
Stück Sozialpolitik und Arbeitsrecht. Wirtschaft und
Sozialpolitik stehen heute ineinander. Vor allem
braucht die Wirtschaft den Staat auf dem Wege
aus der Krise zur neuen Konjunktur.

Es wurde hier schon festgestellt, daß die Ver-
handlung des Budgets diesmal doch im Reichen einer
Wirtschaftsbelebung ein Erfolg. Eine
Senkung der Arbeitslosigkeit ist zu verzeichnen, aber
unser Notstandsgebiete an der Grenze bleiben un-
gefähr um die Hälfte in der Senkung der Arbeits-
losigkeit zurück. Deshalb begrüßen wir die von dem
Herrn Staatspräsidenten und auch vom Herrn Mini-
sterpräsidenten angekündigte staatliche Aktion für die
Wiederaufbau der Industrie in den deutschen
Gebieten, welchen Worte die Tat folgen soll. Unsere
Partei und unser deutscher Gewerkschaftsbund haben
ihre Vorschläge zum wirtschaftlichen Wiederaufbau
unserer Notstandsgebiete vorgelegt.

Nach einer Erhebung aus dem Jahre 1934 gibt
es in unseren Notstandsgebieten 500 stillgelegte Be-
triebe. Unter diesen sind viele, bei denen die Mög-
lichkeit der Wiederaufbau gegeben ist; manche können
mit staatlicher Hilfe wieder in Bewegung gesetzt
werden.

Wie wird davon abhängen, daß der Devalua-
tion noch eine weitere Exportförderung folgt, insbe-
sondere in der Porzellan-, Glas- und Textilindu-
strie.

Nationale Befriedung

Wir erwarten nach den offiziellen Erklärungen,
daß der Aufmarsch deutscher Arbeiter
und Angestellter im Staatsdienst, im Vermittlungsdienst,
bei der Eisenbahn und Post, in den Tabakfabriken,
sowie bei den Einstellungen in Privatbetriebe, die unter
staatlichem Einfluß stehen, das notwendige Augen-
merk angewendet wird, um so mit der nationa-
len auch eine bedeutende wirtschaft-
liche Befriedung zu erzielen. Bei der Vergabe von
Arbeitsstellen in den Notstandsgebieten
muss die Beschäftigung der heimischen Ar-
beiter zum Grundsatz genommen werden.

Die Arbeitszeit muß verkürzt werden

Genosse Macoun urgiert die Verhandlung der
vorliegenden Anträge zur Verkürzung der
Arbeitszeit, denn es handelt sich hier um
eine Krisenmaßnahme ersten Grades. Es ist nicht
so, wie der Herr Kasper von der EdB am
10. März in einer gesamtstaatlichen Arbeitstagung
sagte, daß nur die Kommunisten der

Kampf anzuwenden pflegt, mit den schärfsten Wor-
ten brandmarkt. In seiner Auseinandersetzung
mit Zwischenschritten aus den Reihen der EdB
wurde er von unserem Klub wirkungsvoll unter-
stützt. Aus technischen Gründen können wir Krejčí
aussergewöhnlich wirkungsvolle Rede, die wieder-
holt auch von tschechischer Seite lebhaft applau-
diert wurde, erst in der nächsten Folge unseres
Blattes veröffentlichen.

Ansicht seien, es handle sich dabei um ein Arbeits-
mittel gegen die Wirtschaftskrise.

Nach der technologischen Nationalisierung ist die
Verkürzung der Arbeitszeit unerlässlich.

Wir sind trotz der Wirtschaftsbelebung noch
lange nicht bei der Arbeitslosenquote des Jahres
1931, also zu Beginn der Krise, gelangt. Bes-
sonders in unseren Gebieten haben wir viele, die
schon jahrelang arbeitslos sind.

Unsere Gewerkschaften haben für das Center
System ungeheure finanzielle Leistungen erbracht. Im
Laufe der Krisenzeit wurde der Staatszuschuß mit
Rücksicht auf die anwachsende Arbeitslosenquote ver-
ringert, im Jahre 1935 erfuhr er wieder eine teil-
weise Besserung.

Unmögliche Forderungen
des Finanzministeriums

Nun hören wir gegenwärtig wieder von Vor-
schlägen des Finanzministeriums, die sehr zur
Unzeit kommen. Sie gipfeln in der Absicht, die
Arbeitslosenunterstützungen zu verlangsamen,
sowie der Staatszuschuß in Betracht
kommt. Das ist eine unmögliche Forderung,
weil es sich um erworbene Versicherungsleistungen
handelt. Für Arbeit muß man Lohn und nicht Unter-
stützung haben.

Die verlannte Einschränkung der Unterstüt-
zungsleistungen für die Saisonarbeiter berücksichtigt
nicht Bedingungen, die in mehreren Berufen vor sich
gegangen sind.

Das Finanzministerium fordert auch, daß die
Gewerkschaftsverbände ihre Unterstützungs-
fonds höher dotieren, ja sich in dieser Zeit na-
hezu ausschließlich der Arbeitslosenunterstützung wid-
men sollen. Gerade von unseren Gewerkschaftsver-
bänden wurden im Jahre 1932, besonders aber im
Jahre 1933, manchmal bis zu hundert Prozent der
Einnahmen und mehr den Unterstützungsleistungen
nach dem Center System gewidmet. Es ist selbstver-
ständlich, daß diese Leistungen nur vor sich
an die Arbeitslosenfonds sein konnten. Neue Vor-
schläge über die Verstaatlichung des Staatszuschusses
sind nicht erforderlich; die Gewerkschaften sind ohne-
hin mit der Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung
überlastet.

Die vom Finanzministerium angelegte ver-
langte Aufhebung der produktiven Ar-
beitslosen fürsorge müßte sich auf die
Arbeitsbeschaffung sehr schlecht auswirken. Schlie-
ßlich verlangt das Finanzministerium auch die Ein-
schränkung der Ernährungsaktion.
Schon die heutigen Aufhebungen, die seit einiger
Zeit vorgenommen werden, wirken sich unheil-
voll aus. So wurden z. B. in einem Bezirk,
ohne daß der Leiter der Bezirksbehörde die zustän-
dige Sozialkommission gefragt hätte, Leute aus der
Ernährungsaktion ausgeschlossen, weil sie sich wei-
geren, für 90 Heller Stundenlohn auf einem staat-
lichen Meierhof zu arbeiten.

Ausgleich mit der Wirtschaftsbelebung müssen
auch die Löhne und Gehälter unserer Arbeiter und
Angestellten erhöht werden. Es ist dies eine volks-
wirtschaftliche Notwendigkeit, um die Konsumkraft
unserer Massen endlich zu steigern.

Die vom Finanzministerium angelegte ver-
langte Aufhebung der produktiven Ar-
beitslosen fürsorge müßte sich auf die
Arbeitsbeschaffung sehr schlecht auswirken. Schlie-
ßlich verlangt das Finanzministerium auch die Ein-
schränkung der Ernährungsaktion.
Schon die heutigen Aufhebungen, die seit einiger
Zeit vorgenommen werden, wirken sich unheil-
voll aus. So wurden z. B. in einem Bezirk,
ohne daß der Leiter der Bezirksbehörde die zustän-
dige Sozialkommission gefragt hätte, Leute aus der
Ernährungsaktion ausgeschlossen, weil sie sich wei-
geren, für 90 Heller Stundenlohn auf einem staat-
lichen Meierhof zu arbeiten.

Arbeitsrecht und Sozialpolitik

Die Schaffung eines Gesetzes über den Kol-
lektivvertrag an Stelle der bisherigen Ar-
beitsverordnungen ist unbedingt notwendig. Aus der
Betriebsstilllegungsverordnung muß ein dauer-
ndes Gesetz geschaffen werden.

Mit der Verordnung vom 9. Juni d. J. ist end-
lich der Anfang zur Regelung der obligatorischen
Arbeitsvermittlung gemacht worden. Diese
Verordnung wird vielfach belächelt; in
verschiedenen Betrieben Morbositäten sind bei der
Aufnahme von Arbeitern direkt Terror geübt.
So hat die EdB in Reichenberg schon vor
einiger Zeit eine Stellenvermittlung eingerichtet und
die Unternehmer in der Presse ermahnt, ihr alle zu
befehlenden Arbeitsplätze bekannt zu geben. Also eine
Arbeitsvermittlung in der Absicht, mit Hilfe der
„Kameraden“ Unternehmer Betriebe steu-
erlos zu betreiben! Es ist daher notwendig, der Re-
gierungsverordnung über die Arbeitsvermittlung
fasslich Geltung zu verschaffen und diesen Terror
zurückzuführen.

Genosse Macoun urgiert ferner unseren Antrag
Nr. 144 vom Jahre 1935 bezüglich der Unterstützung
der Heberalterten, ferner das vom Fürsorgemini-
sterium bereits vorbereitete Heberalterungs-
gesetz, das die Heberalterten zwischen Sozialversiche-
rung und Pensionsversicherung regeln soll. Ebenso
dringlich ist der Ausbau der Heberalterungs-
versicherungspflicht sollte endlich auch auf alle land-
und forstwirtschaftlichen Betriebe ausgedehnt werden.

Durch Durchführungsbestimmungen zum Ver-
bottengesetz vom 11. Juli 1934 müßte der
Widerstand vieler — namentlich deutscher —
Unternehmer gegen die Einbeziehung gewisser techni-
scher Angestellter (Meister) beseitigt werden. Drin-
gend notwendig ist auch die Verabschiedung des Ge-
setzes über die Reisenden und Vertreter und die Ein-
führung der ganzstaatlichen Sonntagsruhe im Han-
delsgewerbe.

Hilfe für die Jugend

Eines der schwierigsten Probleme ist die Ar-
beitslosigkeit unserer Jugend.
Notwendig ist hier die stärkere Berufs-
ausbildung und Einschulung der Jugendlichen,
denn es herrscht bereits heute, bei der schwachen Wie-
derbelebung der Industrie, schon in verschiedenen Be-
rufen und Betrieben ein Mangel an Nachwuchs von
Fach- und Qualitätsarbeitern. Im Gegensatz zu ge-
wissen Vorschlägen des Finanzministeriums muß
die besondere Ernährungsaktion
für Kinder und Jugendliche bei langandauernder
Arbeitslosigkeit eingerichtet werden. Genosse Macoun
verlangt schließlich noch ein Gesetz, durch das die ein-
jährige Weiterbildung der Lehrlinge nach der
Ausbildung gesichert wird.

Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Tätig-
keit des Hauses in der nächsten Zeit wieder hart
sozialpolitischen Gesetzesvorlagen gewidmet sein
wird. Die Lösung der Lebenslage der Arbeiter und
Angestellten und namentlich der arbeitenden Jugend
ist wirtschaftlicher und sozialistischer Fortschritt im
interesse unseres Staates! (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident der Republik ins Riesengebirge.

Die Bezirksbehörde von Starzenbach hat den Prä-
sidenten der Republik zur Besichtigung der von
Starzenbach ins Riesengebirge führenden Majarsky-
Autostraße eingeladen. Die Kutsche des Staats-
präsidenten teilt nun mit, daß Präsident Doktor
Wenzl die Einladung annimmt und ihr in abseh-
barer Zeit Folge leisten wird.

Wichtigstellung. In unserem gestrigen Leit-
artikel ist ein sinnföhrer Fehler enthalten. Der
vorletzte Satz soll richtig lauten: „Der kämpfende
Teil der österreichischen Sozialdemokratie kämpft,
wie im Februar 1934, nicht allein für die Befreiung
dieses Landes von dem wenigst geachteten
Regime, das es je hatte...“

Das Kaffeehaus
in der Seifengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

Hugo ging in die Küche, er mußte sich bei
Carola bedanken, aber er wußte nicht, wie er das
anstellen sollte. Kein Mensch war da, den man
fragen, mit dem man sich beraten konnte. Mut-
terleienallein war man — nein, nicht ganz
allein, Carola war da, sie hatte ihn verteidigt,
sie hatte sich an seine Seite gestellt, als alle an-
deren bereit waren, mit größtem Gelächter
über ihn herzufallen und seinen heimlichsten
Traum, seine heiligsten Gedanken zu zerzaufen.
In seiner Verlegenheit füllte er zwei Gläser mit
frischem Wasser, schlich hinter der Säule an Ca-
rolas Tisch, blieb so weit von dem Tisch stehen,
daß er gerade noch das Tablett mit den Gläsern
auf den Tischrand schieben konnte, und machte
eine steife, unbeholfene Verbeugung.

„Ach danke Ihnen auch sehr, Fräulein“,
sagte er.

„St schon gut, Hugo, ist nicht der Rede
wert!“

Herr Feiertag beschloß, Carola seine Thea-
terkarte zu schenken, wenn es das nächste Mal ein
Trauerspiel oder eine Oper gab; obgleich sie wie
die faulste Stenotypistin in seinem Büro aus-
sah, die nicht einmal drei Briefe im Tag schrieb.
Mittelmeier wollte ihr morgen Bonbons bring-
en, nicht nur, weil sie der Nichte des Baron
Silbermann ähnlich sah, sondern auch, weil eine
Dame in ihr zu stecken schien, eine richtige Dame,
die Sinn für Cavalierium hatte und jeden Mann,
der sich nicht als Cavalier benahm, erbarmungslos
bloßstellte. Isabella wollte sie zum Mittagessen

einladen, obgleich ihr Haar gebleicht war; viel-
leicht verriet sie bei dieser Gelegenheit das Mit-
tel, mit dem sie es bleichte. Hinterbusch lächelte
sie an, obwohl sie jener Soubrette des Front-
theaters gleich, die mit allen Offizieren Verhält-
nisse unterhielt und für eine Plaque Champagner
zu haben war. Baal dachte, ich werde mich bei ihr
entschuldigen und sie zu einer Autopartie ein-
laden. Sie hat Haare auf den Zähnen, aber ein
Auto imponiert jeder Frau.

Isabella ging heute zu Fuß nach Hause,
und Mittelmeier, begleitet sie. Er hielt einen
halsen Schritt Abstand, man kam in dieser Ge-
gend leicht ins Gerede, hinter den geschlossenen
Fenstern lugte der Traubsch, jedes Hausdor hatte
Ohren. Die Wertens war eine stattliche Frau,
aber heiraten — nein, Baron Silbermann war
auch ledig geblieben, bis an sein Lebensende. Mit-
telmeier verabschiedete sich von Isabella, den Gut-
in der Linken, mit einer kleinen Verneigung, er
wollte ihr die Hand küssen, aber das hätte sie als
Liebeserklärung auslegen können, davor hütelte er
sich. Als sich das Hausdor hinter ihr geschlossen
hatte, spülte er seinen Hut wieder auf und trotzte
weiter. Er dachte an Carola. So ein Mädel
hätte man heiraten müssen — vor zwanzig Jah-
ren. Aber damals war er ein Nichts, ein Latai
ohne Geld. Baron Silbermann hatte ihn meh-
rere Male gefragt, warum er nicht heiratete. Er hatte
nie den wahren Grund genannt: ein Mann, der
dient, darf nicht heiraten. Der Dienst forderte
seine Ordnung, die Ehe forderte ihre Ordnung.
Auch die Ehe war Dienst. Der Baron befahl, die
Frau befehl. Eines Tages mühten die beiden
Veschele an irgendeinem Punkt in Widerspruch
geraten. Eine große Liebe hätte ihn vielleicht in
das Wagnis einer Ehe getrieben. Aber es gab
keine große Liebe in einem Leben, das von einem
anderen Menschen genau eingeteilt wurde. In
Stunden, in Minuten. Silbermann bestimmte,
wann er aufzustehen, wann er im Ankleidezim-

mer zu erscheinen, wann er die Post zu bringen,
wann er für ihn die Zeitung zu lesen hatte; Sil-
bermann bestimmte, wann er spazieren gehen,
wann er sich ausruhen, wann er sich schlafen-
legen durfte. Er hörte auf, darüber nach-
zudenken; er verliebte sich auf den fremden
Willen, der über seinem Leben stand, und daher
wurde sein Leben zu einer Form ohne Inhalt,
als dieser Wille erstarb. Nun konnte er am
Morgen aufstehen, wann er wollte; aber hatte
es überhaupt noch einen Sinn, daß er aufstand?
Nun durfte er die Zeitung lesen, wann es ihm
gefiel; aber für wen las er die Zeitung, ihm war
gleichgültig, was in der Welt vorging. Nun konnte
er sich schlafenlegen, sobald er müde war; aber
er wurde nicht müde, denn er lief durch den Tag
ohne Beschäftigung, ohne Gedanken, ohne Sorgen.
Er war herrenlos, und das Bewußtsein, daß nie-
mand mehr da war, der ihm befahl, der die Stun-
den seines Lebens einteilte, lähmte ihn. So mühte
es einem Priester ergeben, der erkannt hatte, daß
der Gott, dem er diente, nie gelebt hatte. Er
konnte nicht in die Welt hinausgehen, zu den an-
deren Menschen, und sich in ihr Leben einfügen.
Er konnte nur in die Berge gehen, sich eine Hütte
bauen und als Einsiedler die Tage verbringen,
die ihm noch geblieben waren — in der Tiefe sei-
nes Herzens hoffend, daß in einer Stunde der
Gnade ein neuer Gott erscheinen und ihn rufen
möge, zu neuem Dienst.

XII.
Diesmal kam das Mädchen mit dem meiß-
inggelben Haar eine halbe Stunde früher. Es
zählte in die Zelle, es trug die Münze für den
Telephonautomaten bereits in der Hand. Es
breitete die Scheibe, horchte. Es trommelte mit den
dünnen Fingern auf das Weitzchen, auf dem das
Telephonbuch lag. Der Draht blieb stumm. Nach-
mals stellte sie die Nummer. Ganz laut rief sie,
man hörte es im Café: „Ich bins — ja — ich...“

Dann schwieg sie. Sie kam nicht mehr zu Wort.
Sie hängte den Hörer auf, eilte aus der Zelle.
Das Hörfeld öffnete sich, Scheren klirren zu
Voben, eine Schale, kleine Würsten. Ein Spiegel,
eine Füllfeder, keine Glasfiguren an einem
Vand, Schlüssel. Hugo half ihr, die armseligen
Schätze wieder einzusammeln. Es war, als hätte
ein Kind seine Spielzeugschachtel umgeworfen.
Die Figuren rief sie ihm aus den Händen, als
würden sie entweihen, wenn ein anderer Mensch
sie berührte. Sie suchte den Ober, sie sagte hastig:

„Man wird mich anrufen — ich heiße Mia
Bernier — ich werde fragen kommen, ob für mich
eine Nachricht hinterlassen wurde — werden Sie
es mir ausrichten?“

„Gott, Fräulein!“

„Mia Bernier. In einer Stunde komme ich
vorüber. Sie werden nicht daran vergessen?“

„Nein, Fräulein!“

Sie nahm das Hörfeld, stürzte auf die
StraÙe. Unter dem Kleid, auf das große bunte
Blumen gedruckt waren, ein billiges Fähnchen in
vielen Farben, zeichneten sich ihre Beine ab. Hugo
sah ihr nach.

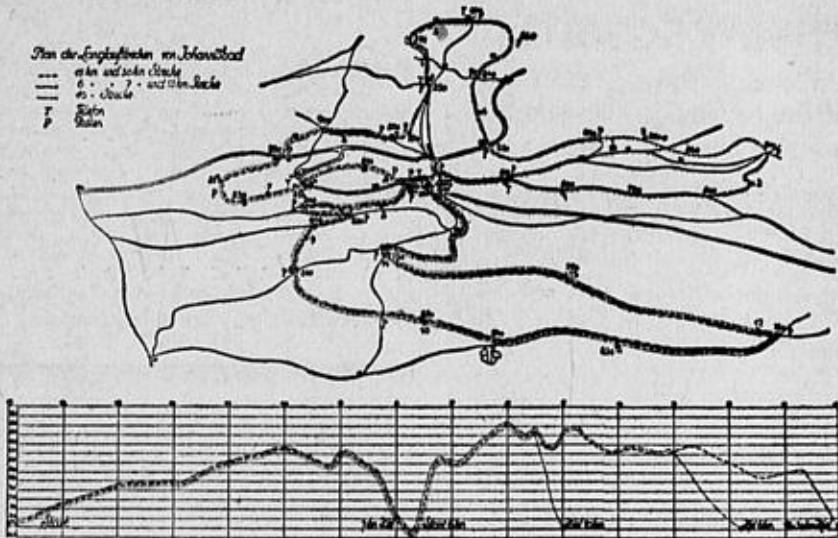
Mia. Sie hieß wohl Marie. Aber das Klang
nicht nach großer Welt, das Klang nach gefiern,
nach einer einfachen Stube, nach Enge und Ar-
mut. Mia Klang nach einem Tanglofal, in dem die
Tanzband spielte, nach Garmentierern, auf denen
Cocktails standen, nach dem Rennplatz, nach dem
großen Revue-theater. Doch es war nur ein
fabenscheiniger Klang, hinter dem sich das Gelfern
verbarg, die einfache Stube, die Enge und die
Armut. Dies so ein kleines Manikürmadel durch
die Welt, und hatte nicht anderes, als den Freund,
und war glücklich, wenn er freundlich zu ihr war,
und vergewisselte, wenn er sie anbrüllte, und über-
warf sich mit ihm und heulte ein paar Nächte und
sah einen andren, das alte Spiel begann von
neuem.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Johannesbad Die Langlaufstrecken

Plan der Langlaufstrecken von Johannesbad
— 15 km auf beiden Seiten
— 30 km auf beiden Seiten
— 50 km auf beiden Seiten
— 75 km auf beiden Seiten
— 100 km auf beiden Seiten



Im Rahmen des olympischen Programms der Arbeiter-Wintersportolympiade vom 18. bis 21. Februar werden die Langlaufstrecken einen breiten Zeitraum in Anspruch nehmen. Bereits am ersten Tage steigt der 15 Kilometer-Langlauf, Samstag, den 20. Februar, wird der 30 Kilometer-Lauf ausgetragen. Das Hauptmerkmal all dieser Strecken ist die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Piste (Strecke).

Start und Ziel sind auf dem Kurplatz. Schon beim 15 Kilometer-Lauf werden die Läufer nach Absolvierung der ersten Hälfte wieder über den Kurplatz geführt. Beim 30 Kilometer-Lauf passieren die Läufer diesen im ganzen dreimal. Dieser Umstand allein wird die Langlaufstreckenläufe und auch die Mannschaftsläufe außerordentlich spannend machen. Hierzu kommt, daß die Läufer auf der Strecke einigemal Telephonstationen passieren, die die Zwischenzeiten zum Ziele melden, wo ein richtiger Nachrichtendienst eingeführt werden wird. Die Zuschauer und auch die Läufer selbst werden ständig orientiert sein, wie die einzelnen Konkurrenten zueinander stehen und welche Reiten sie bereits in den Laufabschnitten gebraucht haben. Dies wird die Leistungen der Läufer im hohen Maße steigern.

Die Strecke führt durch abwechslungsreiches Gelände und ist nach dem Muster der großen nor-

wegischen Langlaufstrecken angelegt worden. Lange, allmähliche Anstiege wechseln mit kurzen Abfahrten, Flachlaufstrecken mit kurzen steilen Anstiegen. Die Höhendifferenz (im Profil zu erkennen), beträgt beim 15- und 30-Km-Lauf 220 Meter. Die Strecke, die den Wettläufern vor der Veranstaltung fast ganz in einem schönen Filmmal gezeigt wird, führt durch landschaftlich sehr schönes Gelände. Immer liegt Johannesbad im Annern der Schleißen. Waldwege werden von Wiesenstücken abgelöst. Dann kommt schöner winterlicher Laubwald. Anstieg im freien Gelände mit freiem Blick auf Johannesbad, dann wieder dichter Wald, Lichtungen und dann kommt eine kurze schnelle Abfahrt bis zum Kurplatz. Das ist die erste Hälfte. Ein Anstieg führt die Läufer zum zweiten etwas schwereren Teil der 15-Km-Strecke. Weitens schöne, weite Wiesen, Wald, wieder eine kurze Abfahrt bis zur Klaus, dann Anstieg, Flachlauf, Abfahrt und dann wieder mäßiger Anstieg mit Flachlauf bis zum letzten Kilometer. Vor hier aus Flachlauf, kurzer Anstieg und endlich schöne Abfahrt bis ins Ziel. Am ganzen also ein wundervolles Gelände für die Meister im Skilauf, die Norweger und Finnen, die sich in diesem Gelände wie zu Hause fühlen werden. Aber auch die Mannschafts-, Jugend- und Frauenläufe führen über Abschnitte dieser Strecke, immer durch die schönsten Teile.

Zentral-Bank-Entwurf wird heute veröffentlicht

Das Finanzministerium gibt folgendes amtliches Kommuniqué aus:

In der Öffentlichkeit sind Nachrichten angeht, denen zufolge die Frage der Sanierung der Zentralbank der deutschen Sparkassen gelöst worden sei.

Diese Nachrichten und ihr Inhalt sind unrichtig und entsprechen nicht der Wahrheit.

Das Innenministerium hat zwar gemeinsam mit dem Finanzministerium in dieser Angelegenheit einen Gesetzentwurf ausgearbeitet; dieser Entwurf bildet jedoch bisher nicht den Gegenstand von Verhandlungen durch die Regierung. Der sachliche Inhalt der Nachrichten, die über diesen Entwurf durch die Presse verbreitet wurden, entspricht zum Teil nicht der Wahrheit und ist zum anderen Teil so entstellt, daß seine unrichtigen Voraussetzungen zu irrigen Schlussfolgerungen verleiten.

Die kompetenten Stellen werden Freitag amtlich den Inhalt des amtlichen Entwurfes und seiner Begründung veröffentlichen.

Hitlerpropaganda im tschechischen Rundfunk

Letzten Mittwoch um halb 2 Uhr nachmittags sprach am Prager Sender ein Herr Ing. Ladislav Lacina über die „Zusammenarbeit der Gewerkschafter mit der Öffentlichkeit in Deutschland“. Der Vortrag, der eine gängliche Kritik an der „Lose Ausföhrung vermeintlicher Erfolge (einschließlich des Massenwahnsinns) im Hitler-Deutschland darstellte, versuchte den Hörern klarzumachen, daß Deutschland ganz anders aussähe, als ein Teil unserer Presse“ es schildere, und klarg machte schließlich in der Meinung aus, daß

„die deutsche Armee, das deutsche Schwert nur dazu da seien, damit der deutsche Pflug in Ruhe adern könne“. Dies ausgerechnet einige Tage nach einer der maßlosten Herausforderungen des imperialistischen Deutschlands an die gesamte nichtfaschistische Welt. Wir fragen die Leitung des Prager Radio-Journals, ob es nicht weis, daß es durch eine solche kritische Anhömmelung Hitler-Deutschlands im tschechischen Rundfunk in den Verdacht würdeloser Abhängigkeit von dem Berliner Propagandaministerium gerät? Wir fragen weiter die genannte Stelle, wie es bei der sonst so überängstlichen Zensur des Prager Radio-Journals möglich war, daß ein solcher Vortrag in das Sendeprogramm eingereicht werden konnte? Oder wirkt sich diese Ueberempfindlichkeit nur Antifaschisten gegenüber aus?

Erfolgreiche Teilkämpfe vor Madrid und im Norden

Madrid. Der Ausschuß für die Verteidigung Madrids teilt mit, daß die Angriffe der Aufständischen auf die Straße nach La Coruña im Abschnitt Bosuelo keinen Erfolg hatten. Die republikanischen Abteilungen rühten insbesondere im Abschnitt bei Carabanchel und bei der Casa del Campo vor. An der badischen Front wurde die Stadt Bizarra besetzt; die badischen Abteilungen drangen bis auf eine Entfernung von 5 Kilometern von der Stadtperipherie vor. Nach einer Meldung aus Bilbao haben die Basken die Stadt Duruay Arota besetzt. In Asturien haben die Regierungstruppen El Llano, zwei Kilometer von Granada, besetzt. Die Flugzeuge der Aufständischen haben Madrid neuerlich bombardiert. Seit Tagen überfliegen Wasserflugzeuge der Aufständischen die Küsten von Alicante und Cartagena und bombardieren diese. Ihre Basis bildet ein Dampfer unbekannter Nationalität.

Englische Parlamentarier gegen Francos Barbareien

Bei der Bombardierung Madrids am Donnerstag sind sechs Mitglieder des englischen Parlamentes, die in Spanien weilen, wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Die Zeugen der von den Aufständischen angewendeten Methoden

Mächtige Wählerversammlung in Nixdorf

Donnerstag abends sprach Genosse Abgeordneter J a l f s c h in einer ausgezeichnet besuchten Wählerversammlung der Partei in Nixdorf, dem Sitz des SB-Abgeordneten Mosche. S o l u b e, der Henlein-Abgeordnete, welcher als Wahlkommissar in Nixdorf stationiert ist und der öffentlich erklärt hatte, daß er mit den Sozialdemokraten in ihrer eigenen Versammlung abbrechen werde, hatte den besseren Teil der Tapferkeit gewählt und war mit seinen Männern festgeblieben.

Genosse J a l f s c h, dessen ausgezeichnete Ausführungen wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen wurden, rechnete gründlich mit der Politik der SB ab. Nach ihm kam neben einigen Genossen auch ein Kommunist zu Wort. Das Schlusßwort des Genossen J a l f s c h rief immer wieder zu stürmischer Zustimmung hin.

SVH-Verbote in Mähren

Nach einer Meldung des „Tagesboten“ wurde die Sammlung der Sudetendeutschen Volkshilfe in Br ü n n verboten. Die „Zeit“ berichtet, daß in N i l o l s b u r g die SVH-Sammlung ebenfalls nicht bewilligt wurde.

Ist er im Dritten Reich?

Bei der blutigen Auseinandersetzung anlässlich der letzten SB-Verammlung in Hermannshütte spielte der Beamte der Glasfabrik, Franz G ö r n e r, eine besondere Rolle. Görner wurde nach den blutigen Vorfällen vom Dienste suspendiert. Er strengte dann gegen die Mitglieder des Arbeiter-Betriebsausschusses die Terrorklage an. Die Verhandlung war schon zweimal angelegt, doch ersahen Görner beide Male nicht, so daß der Prozeß vertagt werden mußte. Sein Vater gab als Grund von Görners Ausbleiben an, daß dieser sich in Prag befindet. Nun erzählt man sich im Orte, daß Görners Vater mitgeteilt haben soll, sein Sohn werde nicht mehr in den Betrieb zurückkehren, da er sich in Deutschland aufhalte. Somit dürfte Görner den Weg ins Dritte Reich zu seinen Beistehern gefunden haben. Dort geböt er hin und wir gönnen ihm dem Diktator aus vollem Herzen!

Gesichtslage während der Vorlesung. Mittwochs nachmittags wurde während einer Vorlesung an der Deutschen Technik der 20-jährige Hörer Robert G r ö s c h e l aus Schönwald in Nordböhmen von plötzlichen Unwohlsein befallen; er wurde von Assistenten und Kollegen aus dem Hörsaal geführt. Während der Ueberführung ins Allgemeine Krankenhaus erlitt Gröschel einen Herzschlag und starb noch vor der Einlieferung. Gröschel, der von kräftiger Statur war, hatte erst vor kurzem eine schwere Angina überstanden.

Proteststreik der Brüner Textilarbeiter

Br ü n n. (Eigenbericht.) Die Brüner Textilarbeiterkassette steht in einem schweren Kampf um die Durchsetzung ihrer Forderung nach Auszahlung einer L e n e r u n g s a u s h i l f e. Die Unternehmer haben das Aufsehen der Gewerkschaften nach einer Teuerungsaushilfe in der Höhe, in welcher sie im Jahre 1929 ausbezahlt wurde, rundweg abgelehnt. Daraufhin traten Donnerstag die Arbeiter sämtlicher Textilfabriken in der Zeit von 13 bis 15 Uhr in den Proteststreik.

In der Brüner Kammgarnspinnerei waren die Arbeiter bereits Mittwoch in den Streik getreten und haben in der Fabrik übernachtet. Auch Donnerstag haben die Streikenden abends den Betrieb nicht verlassen.

In mehreren Betrieben nahmen die Arbeiter die Arbeit nicht mehr auf, so bei Weiß & Sannal, Freitsch & Comp. usw. Die Unternehmer, welche die berechtigten Forderungen der Arbeiter ablehnten, haben dadurch eine Situation heraufbeschworen, die unter Umständen die schwersten Folgen nach sich ziehen kann. Es wäre zu wünschen, daß sich die Unternehmer der Tragweite ihrer Haltung noch rechtzeitig bewußt werden und daß sie den berechtigten Forderungen der Arbeiter entsprechen.

„Silberner Sonntag“ bewilligt

Das Handelsministerium veröffentlicht durch das Tschechoslowakische Korrespondenz-Büro folgende Meldung:

„Auf Grund des Beschlusses der Wirtschaftsminister unter Vorsitz des Herrn Ministerpräsidenten Dr. G o d z a vom 27. November, bzw. 1. Dezember d. J. wird der Landespräsident für Böhmen den Warenverkauf am 13. Dezember d. J. am sogenannten „Silbernen Sonntag“, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr anordnen.“

Neue Ausbürgerungen

Thomas Mann, W. Sollmann, Max Braun

Berlin. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Liste von 39 Personen, denen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen wird, „weil sie durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstoßt, die deutschen Belange geschädigt haben“. Unter diesen 39 Personen befindet sich der bekannte Nobelpreisträger T h o m a s M a n n, dem ebenso wie den anderen 38 Personen auch das Vermögen beschlagnahmt wird. Bei T h o m a s M a n n bezieht sich der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit auch auf seine F a m i l i e n a n g e h ö r i g e n. Ferner wurden ausbürgert Wilhelm Sollmann, der ehemalige Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Max Braun, der den Abstammungsnachweis im Saargebiete leistete, Rudolf Olden, der ehemalige kommunistische Abgeordnete Wilhelm Koenen usw.

Der Dank

Berlin. Der Sportredakteur W a l t e r B i n g hat eine Mitteilung erhalten, derzufolge er binnen fünf Tagen Deutschland zu verlassen habe. Bing, der Korrespondent des „Paris Soir“ ist, ist Elsäßer, hat während des Weltkrieges auf deutscher Seite gekämpft und wurde so schwer verwundet, daß ihm ein Bein amputiert werden mußte.

Ein echt britisches Gespräch

London. (Heuter.) Der Führer der Labour-Opposition, Major A t t l e e, stellte an den Ministerpräsidenten Baldwin das Ersuchen, im Unterhause eine Erklärung über die gegenwärtige schwierige Verfassungslage abzugeben. Baldwin erwiderte: „Ich habe heute nichts zu sagen. Bietwohl derzeit keine Verfassungsschwierigkeiten bestehen, ist die Lage derart, daß es nicht opportun ist, in der gegenwärtigen Phase dieser Angelegenheit Anfragen an mich zu richten.“

Eine weitere Anfrage Killees lautete: „Können Sie im Hinblick auf die Welternung, welche die öffentliche Meinung Englands empfindet, das Unterhaus versichern, daß Sie eine solche Erklärung sobald als möglich abgeben werden?“ Diese Anfrage beantwortete Baldwin folgendermaßen: „Ich werde all das, was Killee erwähnt, im Sinne behalten.“

Churchill fragte sodann den Ministerpräsidenten, ob er dem Parlamente gegenüber die Versicherung abgeben könne, daß keine unwiderrufliche Verfügung getroffen werden wird, insofern nicht eine formelle Erklärung im Parlamente abgegeben werden wird. Baldwin erwiderte: „Ich habe dem, was ich bereits gesagt habe, nichts hinzuzufügen. Ich werde die Frage, welche Churchill an mich gestellt hat, in Erwägung ziehen.“

Oberst Wedgwood, Mitglied der Arbeiterfraktion des Unterhauses, legte dem Präsidium des Unterhauses folgenden Resolutionsentwurf vor:

„Das Unterhaus ist überzeugt, daß das von König Edward abgelegte Treuegelübniß von seiner Formalkraft bei der Krönungszeremonie und weder von der Anwesenheit noch von der Abwesenheit irgendeines Würdenträgers oder einer anderen Persönlichkeit bei der Krönungszeremonie tangiert werden kann. Oberst Wedgwood erklärte Pressevertretern, seiner Ansicht nach bedeute die Krönung bloß eine religiöse Zeremonie, die mit den Wünschen des Volkes nichts zu tun hat. Vor allem solle eine Kronenfassung verhindert werden.“



arbeiteten eine Protestnote an den General Franco aus, in welcher es heißt: „Wir Mitglieder des britischen Parlamentes waren Zeugen des Verberbens, welches der heutige Luftangriff in den Reichsn unskuldiger Frauen und Kinder verursacht hat. Wir protestieren gegen die Taktik des heutigen Bombardements in einem Abschnitt der Stadt, wo sich ausschließlich Nichtkämpfer aufhalten, und halten diese Taktik für eine große Schmach.“

Grünkreuz — das Hakenkreuz-Gas

M a d r i d. (Ghab.) Ein der internationalen Brigade zugehöriger Arzt namens Doktor Fraenkel gab Donnerstag neue Einzelheiten über die Wirkungen des Giftgas-Projektiles bekannt, welche die Aufständischen bei der Bombardierung des Universitätsviertels verwendeten. Er teilte mit, daß zehn Kämpfer von den Wirkungen dieser Giftstoffe betroffen wurden, und zwar wurden die Augen sowie die Atmungsorgane in Mitleidenchaft gezogen. Der Arzt erklärte: Wir vermuten, ohne daß wir es bisher definitiv bekräftigen können, daß das Gas, welches zur Anwendung gelangte, in die Kategorie des sogenannten G r ü n k r e u z - G a s e s fällt.

Tagesneuigkeiten

Bombenwerfer im Dienste der russischen Zuchtwahl

Während man überall gerade durch die Tatsache entsetzt ist, daß beim Bombardement von Madrid insbesondere die am dichtesten besiedelten Stadtteile in Mitleidenschaft gezogen werden und dadurch die Zahl der Opfer besonders groß ist, veröffentlicht eine wissenschaftliche Zeitschrift einen Aufsatz, in welchem eben die gleiche Tatsache als durchaus zweckmäßig erklärt wird. Es handelt sich um das „Archiv für Rassenbiologie“, das natürlich in Berlin erscheint, und das in seinem 30. Bande diese merkwürdige Unterstützung der darwinistischen Lehre von der natürlichen Zuchtwahl durch Bombenflugzeuge entwirrt. Die Argumentation läuft auf folgendes hinaus: Die Wiederholung der Bewohner einer Stadt ist nicht dem Zufall, sondern natürlichen Gesetzen unterworfen. Aus atavistischen Gründen halten die niederen sozialen Klassen, die der Verfasser des Aufsatzes „die dunklen Kreise“ nennt, besonders eng zusammen und stellen eine dichte proletarische und vom rassenbiologischen Standpunkt minderwertige Masse dar. Wenn es nun im Falle eines Krieges zur Dezimierung dieser Bevölkerungskreise kommt, so ist das vom rassenbiologischen Standpunkt aus nur zu begrüßen, weil dadurch die Auslese, d. h. gleichzeitig die Verschönerung der höheren Klassen, gefördert wird.

Langsam werden die Freuden der Mittwelt doch begreiflich machen, was Nationalsozialismus ist!

Frau Kramát gestorben. Donnerstag um 2.15 Uhr morgens starb Frau Redžda Nikotajevna Kramát, die Gattin des Abgeordneten Dr. Karl Kramát, in ihrer Wohnung in Prag.

Ein belgischer sozialdemokratischer Abgeordneter tödlich verunglückt. Der sozialdemokratische Abgeordnete des belgischen Parlaments Hippolyte Vandemeylenbroeke, Mitglied des belgischen Parteivorstandes, einer der Führer der flämischen Sozialisten, ist am Montag in Gent mit einem von ihm selbst gelenkten Auto tödlich verunglückt. Vandemeylenbroeke war als Kind einer Arbeiterfamilie mit elf Jahren Waisbruder geworden und schon mit achtzehn Jahren einer der Führer der flämischen sozialistischen Jugend. Seit dem Jahre 1919 gehörte er ununterbrochen der belgischen Kammer an, seit 1926 dem Vorstand der belgischen sozialdemokratischen Partei. Sein unerwarteter, grausamer Tod hat die gesamte Partei in tiefe Trauer versetzt.

Die vermissten Mitglieder Molitor und Molitor wurden bei Blegist, ungefähr 20 Kilometer südlich von Vredasborg, heil und gesund aufgefunden.

Lokomotive fährt in eine Menschengruppe. Inweil Tejsusch (Rumänien) ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive fuhr in eine Gruppe von Personen, die auf der Brücke standen. Vier Personen wurden getötet, eine fünfte wurde schwer verletzt und ins Krankenhaus in Aid geschafft. Bisher konnte die Identität der Opfer nicht festgelegt werden.

Welche Emigranten in Berlin beliebt waren und wie sie trotzdem behandelt wurden, darüber berichtet der „Wältsche Beobachter“. Nach John Laus Altienichwindel (es handelt sich um den ersten Erfinder der Solawachsel) floh ein Herr, der sich in Paris nicht mehr auf der Straße gehen durfte, zum „großen König“ von Potsdam und wurde „mit offenen Armen aufgenommen“. Denn die Kapitalflucht des Emigranten war ja eine Säule der friderizianischen Antarktis. Bald aber merkte der Franzose, daß er in das Land gekommen sei, wo man die Leibeigenschaft auf dem Lande formal aufhob, um sie in der Stadt tatsächlich einzuführen. — Soweit das noch nötig schien. Denn der „große König“ kommandierte eines schönen Tages einfach die Tochter des Emigranten zur Heirat mit einem verflohenen und taufstüchtigen Krantjunker. Durch die handesgemäße Mitgift gedachte „Friedrich der Einzige“ auf billigen und nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein Stück „Osthilfe“ zu fördern. Die Französin begann zu weinen und der „Große“ zu erpressen und zu drohen. Er geriet völlig außer sich, als das Fräulein ihm ein ihr genehmes Taufgeschick vorschlug, nämlich Heirat mit einem anderen Offizier, dessen Nase ihm, wie die Lauboden, nicht konvertiert und den er deshalb als Schlappmacher zur Disposition gestellt hatte. Schließlich einigte man sich auf einen dritten, ebenfalls der Militärversorgung bedürftigen, doch minder nach Aornschnaps duftenden Strategen als Bräutigam; und der autoritäre Schachden erhielt als Aufwandsgehalt ein neues schönes großes Haus in der damals eben neu begründeten Berliner Friedrichstadt. — Es ist wohl klar, zur Medifertigung welcher neuzeitlichen Berliner Gepllogenheiten der „Wältsche Beobachter“ dieses kulturhistorisch zweifellos hochinteressante Stück Ahnengeschichte ausgegraben hat.

Wer ist mit wem verheiratet? (mb) Im April letzten Jahres entdeckte ein Fürsorgeangestellter in Milwaukee die 1911 erfolgte Registrierung einer Ehe zwischen einem achtzehnjährigen Mädchen namens Mae West und einem siebzehnjährigen Frank Wallace. Es gab eine kleine Senfation; denn inzwischen war Mae West die berühmte Filmschauspielerin und Frank Wallace



Das Grab des Kanonenkönigs

In aller Stille wurde der in Monte Carlo vor einigen Tagen verstorbene Kanonenkönig Basil Baharoff beigesetzt. Unser Bild zeigt das Grab im Park seines Schlosses Balincourt in der Nähe von Paris. Seine Opfer sind weniger nobel verscharrt worden.

ein ziemlich bekannter Schauspieler geworden. Wallace gab zu, daß er in der Tat der Gatte der Mae West sei, und das hatte für ihn allerdings keine Folgen. Mae West aber, obgleich das Heiratsregister als Eltern der damaligen Braut die richtigen Namen ihrer richtigen Eltern angibt, bestritt kategorisch, Wallace jemals gekannt zu haben, und behauptete sogar, sie habe erst vor kurzem erfahren, daß es überhaupt eine Stadt namens Milwaukee gibt. Wallace versucht nun gerichtlich zu beweisen, da hier sozusagen „Herr West“ ist, da er, wie er behauptet, durch Mae Wests Erklärung: „Ich habe nie was von dem Kerl gehört“ und ihre entschiedene Leugnung ihrer Ehe lächerlich gemacht und beruflich geschädigt sei. Mae West hat vermutlich für ihre Haltung sehr reale Gründe: sie wird keine Lust haben, ihrem Manne Anteil an ihren recht guten Einkünften zu geben, und außerdem will sie nicht so alt sein, wie sie nach dem Heiratsregister sein soll.

Der Mann, der den ersten Schuß abfeuerte. In Belgrad starb dieser Tage der letzte Anführer der Hauptmannschaft Michael Mikosowitsch, der nachgewiesenermaßen den ersten Schuß im Weltkrieg abgab, nämlich in der Nacht des 28. Juli, und zwar als Sergeant einer Patrouille am Saba-Kloß. Mikosowitsch hat später seine Erinnerungen geschrieben, in denen er genau schildert, wie er auf einem Patrouillengang bemerkte, daß die Oesterreicher im Begriff waren, eine Brücke in die Luft zu sprengen. Es war sehr dunkel, und er sah auf Geräusche. Die Schiffe wurden erwidert, ohne daß etwas passierte. Am nächsten Morgen aber begann die Beschichtung von Belgrad: die Kriegserklärung war erfolgt. Mikosowitsch machte den ganzen Krieg mit, ohne verletzt zu werden, aber am Tage der Waffenstillstands Erklärung fürzte er vom Pferd und wäre um ein Haar ums Leben gekommen.

NS-Dada. (b) ... Selbst der Laie merkte hier wurde ein Sandsturm ausgebrochen. Aber es kam nichts. Dafür aber wurde später Wetterleuchten am Himmel, in einer widerlich hysterischen Weise, sechs, acht, zehnmal an genau derselben Stelle und in einem höllisch grünen Licht. Von dem strahlend erleuchteten Kai ... liehen wir uns über die Hafenbucht rubern, in einer tödlichen Dunkelheit. (Hinter war, der Mond schien hell.) Wie fiel sie (die strahlend erleuchtete tödliche Dunkelheit) gar nicht mehr auf ... Es hat also doch was auf sich mit der sogenannten ägyptischen Finsternis. Drüben vor der Stadt gibt es ... eine Bar mit Soudanesenbedienung ... Zum Schluß saßen wir auf der Terasse ... mit entsprechenden Reflexen, ... während die kleinen netten Gekkos an den Mauern umherliefen und schnalzten. Vor uns das Bad mit seinen Lichterketten, drüben der strahlende Kai mit unserm eben so strahlenden Dampfer — es ist viel Licht in der Wüste. ... Und die Fische nicht zu vergessen, ... einer schwarzweißrot gestreift (bennoch ohne „Dobelszeichen“?), ... die Leute fangen an zu schreien vor Entzücken ... bis dann plötzlich unser Blick ins Bodenlose abfällt (Abfallverwertung —?), und der Fels bedäglich, in eine tiefblaue Ferne hinein, wo nur Tiefe ist und tiefstes Blau und — wieder einmal, — alles zu Ende ... (Berliner Tageblatt, Nr. 531.) O Mensch von 1918! O Führer durch eine selbstgewählte, fittlich erneuerte Elite-Granmatik! Voll gesundem Volksempfindens, abhob jeglichem Asphalt! Welch fröhliche Urständ feierst Du im endgültigen Reiche dritter Garnitur!

Die Maginotlinie im Schaufenster. Die Weihnachtsverkäufe haben begonnen, und vor den Schaufenstern der großen Warenhäuser und Spielwarenläden in Paris drängen sich, wie alljährlich, wieder die Kinder, und bestaunen die Dekorationen und Spielsachen. Trumpf ist wieder die Technik, und die mechanischen Spielsachen haben dieses Jahr einen noch größeren Raum inne als je. Am meisten aber drängen sich Jung und alt vor einem Fenster, in dem ein Modell der Maginotlinie im Querschnitt ausgestellt ist. Dieses Modell ist eine getreue Nach-

bildung der wirklichen Konstruktion und vollständig mechanisiert. Man sieht Geschütztürme austauschen und in der Tiefe verschwinden, kann beobachten, wie die Geschütze selbst automatisch eingestellt werden, wie die Soldaten durch ein raffiniertes System von Aufzügen und Förderförden in ihre Stellungen befördert werden, wie elektrische Rüge tief unter der Erde heranzukommen, um Munition und Lebensmittel heranzuschaffen. Es ist ein mechanisches Spielzeug ersten Ranges, und man könnte es bei der Bewunderung bewundern lassen, wenn das Urbild des Modells nicht leider eine sehr ernste und blutige Bedeutung hätte.

Hotelstreik in Oslo. Die Hotelbediensteten und Kaffeehauskellner in Oslo sind Dienstag abends wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik getreten. Alle großen Hotels und Restaurationen in der norwegischen Hauptstadt waren Mittwoch geschlossen.

Analphabetismus in Italien. Obwohl Italien angeblich große Anstrengungen macht, den Analphabetismus im Lande zu bekämpfen und völlig auszumerzen, ist dies bisher noch nicht ganz gelungen. Noch vor wenigen Jahren gab es 7.500.000 Analphabeten, davon waren 3 Millionen Männer und der Rest Frauen. Dies bedeutet, daß von 100 Italienern 21 Analphabeten waren. Die jungen Leute aus den Provinzen Piemont, Ligurien, der Lombardei, und auch aus Tirol, die zum Militärdienst herangezogen werden, weisen nur einen ganz geringen Prozentsatz von Analphabeten auf. Dieser erhöht sich jedoch, je mehr man nach Süden geht.

Selbstmörder in Japan. Eine interessante Statistik über die Selbstmorde in Japan im Laufe von fünf Jahren (1931—1935) ist soeben veröffentlicht worden. In Tokio allein sind insgesamt 15.033 Fälle von Selbstmord zu verzeichnen. Davon entfällt nur rund ein Fünftel auf wirtschaftliche Notlage, ein Fünftel auf Liebeskummer. Bemerkenswert ist, daß die Selbstmörder, aus Liebeskummer zur Hälfte nach dem ersten mißlungenen Versuch noch einen zweiten gemacht haben. Besonders auffallend ist das Alter der Selbstmörder. Über 10.000, d. h. zwei Drittel aller japanischen Selbstmörder, sind junge Leute im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Neben den auch anderwärts bekannten Formen des Selbstmordes ist für Japan insbesondere das sich Hinabstürzen in den Krater des Vulkans Mt. Asara zu verzeichnen. Um eine solche Absicht zu vereiteln (2) wird von allen Reisenden, die sich zu diesem Vulkan begeben, die Lösung einer Rückfahrkarte von den in Frage kommenden Schiffsahrtsgesellschaften verlangt.



Nella Miller in dem französischen Film „Mutterhaft“.

Gute Bücher

sind das beste Geschenk für Kinder am Weihnachtsabend!

Wir empfehlen:

Marl Twain: Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Ganzleinen, mit vielen Bildern, 503 Seiten, K 30.—

Lofting: Dr. Dolittle und seine Tiere und zehn andere Titel dieses ausgezeichneten Autors, Ganzleinen, mit vielen Bildern, K 33.50

Räbner: Emil und die Detektive, Ganzleinen, 198 Seiten, mit vielen Bildern, K 30.—

Räbner: Pünktchen und Anton, Ganzleinen, 100 Seiten, mit vielen Bildern, K 30.—

Räbner: Der 35. Mai, Ganzleinen, 132 Seiten, mit vielen Bildern, K 25.—

Räbner: Das fliegende Klassenzimmer, Ganzleinen, 221 Seiten, mit vielen Bildern, K 35.—

Nesensfeld: Tirilin reist um die Welt, kartoniert, mit Bildern, K 12.—

Zu beziehen durch die
Zentralstelle für das Bildungswesen,
Prag XII., Stejská 13.

Der tägliche Fußmarsch. Ein ungarischer Gelehrter hat umfangreiche Untersuchungen darüber abgeschlossen, wieviel ein Mensch durchschnittlich am Tage geht. Seine Ergebnisse stimmen nicht ganz mit dem fälschlich von amerikanischen Seite über diese Frage veröffentlichten Berichte überein. Der durchschnittliche Fußmarsch eines Menschen beträgt nach seiner Berechnung etwa 18.000 Schritte pro Tag, d. i. rund 13 Kilometer. Selbstverständlich hängt die Leistung mit dem Beruf zusammen. Den Rekord halten Kellner, die am Tag in gut beschafften Restaurants und Cafés bis zu 50 Kilometer zurücklegen. Es folgen dann Landwirte, die in der Zeit der Ernte und der Feldbestellung durchschnittlich 40 Kilometer Fußmarsch täglich zu leisten haben. Erst an dritter Stelle folgt nach der ungarischen Statistik der Briefträger mit 35 Kilometer, der nach amerikanischen Quellen den Rekord hielt. Danach kommen Polizisten, mit 32 Kilometer, Ärzte in Krankenhäusern mit 30 Kilometer, Schüler mit 25 Kilometer. Eine Hausfrau in einem mittleren Haushalt legt zwischen 20.000 bis 25.000 Schritte zurück, d. h. bis zu 20 Kilometer pro Tag. Am wenigsten werden die Füße der Mannequin angestrengt, die im Durchschnitt nur eine Tagesleistung von 2,5 Kilometer aufzuweisen haben.

Große Sonnenspecken. In der letzten Zeit steigt ungewöhnlich die Sonnenaktivität. Die hauptsächlich in der großen Zahl von Sonnenspecken ihren Ausdruck findet. Durch das Fernrohr der Stefánik-Volksternwarte in Prag wurden am 1. Dezember 1936 acht Fleckengruppen auf der Sonne beobachtet, die 194 größere und kleinere Flecken zählten. Die zwei größten waren leicht auch ohne Fernrohr mit Hilfe eines geschwärtzten Glases sichtbar. Es ist möglich, daß das Maximum der Sonnenaktivität bereits in der nächsten Zeit, also nicht im Jahre 1939, wie ursprünglich erwartet wurde, erreicht werden wird.

Abnahme der jüdischen Bevölkerung Böhmens um 20 Prozent. Im Jahre 1890 lebten in Böhmen 94.479 Juden, d. i. 1,62 Prozent der gesamten Landesbevölkerung. Das Verhältnis änderte sich im Jahre 1900 auf 1,27, 1921 auf 1,19 und 1930 auf 1,07 Prozent. Im Jahre 1890 lebten in Prag 23.473 und 1930 35.463 Juden, d. i. 40,45 Prozent aller Juden Böhmens. Da aber auch die Gesamtbevölkerung Prags zugenommen hat, sank der Anteil der jüdischen Bewohner Prags von 5,91 Prozent im Jahre 1890 auf 5,31 Prozent im Jahre 1910 sowie auf 4,18 Prozent i. J. 1930. Die Zahl der Juden Böhmens sank somit während 40 Jahren um etwa 20 Prozent.

Die kalte Luft, die noch immer gegen Mitteleuropa aus den nördlichen Teilen des Ozeans zu strömt, ist bis Donnerstag nachmittags nach der Balkanhalbinsel vorgebrungen. Im Gebiete der Republik war ihr Vorbeizug von zeitweisem Schneefall, besonders in der Nordosthälfte des Staates, begleitet. Die Temperaturen sind daher nur in den Niederungen etwas über dem Gefrierpunkt angestiegen. In den höheren Lagen herrscht andauernder Frost. Eine wesentliche Änderung des Wetters ist noch nicht zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, noch Neigung zu Niederschlägen, in den Niederungen untertags leichtes Tauwetter, sonst andauernder Frost, Nordwestwind. — Wetterausblick für Samstag: Ohne wesentliche Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30: Schallplatten, 12.10: Schallplatten, 15: Populäres Konzert, 18: Deutsche Sendung: Der Dorfjahrmarkt, Singpiel von Wenda, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Langmusik. — **Sender II:** 7.30: Populäres Konzert, 14.10: Deutsche Sendung: Volkslieder in Meisterbearbeitungen, 14.40: Kulturrelief, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Blechmusik. — **Brann** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung: Ein historisches Spiel von Rousseau: Ritter aus Marston Moor. — **Preßburg** 20.30: Mozart: Singpiel aus seinem Leben. — **Kafkau** 12.05: Populäres Konzert. — **Mährisch-Odra** 18: Rühersonntag, 18.30: Chantons, 22.30: Nachtprogramm.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Arbeitszeitverkürzung in Frankreich

(ZOB) Der am 21. Juni im Zusammenhang mit den großen Streiks in Frankreich zustandgekommene Vertrag von Matignon legte den allgemeinen Rahmen der Vierzig-Stundenwoche fest.

Der Vertrag schrieb die Arbeitszeitverkürzung für beide Geschlechter und jegliches Alter in allen industriellen und Handelsbetrieben sowie für alle gewerblichen Unternehmen und Genossenschaften vor, handelte es sich um öffentliche, private, weltliche oder religiöse Institutionen, selbst wenn sie den Charakter von Lehr- oder Wohltätigkeitsanstalten haben (Spitäler usw. inbegriffen).

Die Verkürzung selber soll in den verschiedenen Industriebranchen national oder regional auf Grund von Dekreten des Ministerrates amthalber oder auf Ersuchen einer oder mehrerer Unternehmer- oder Arbeiterorganisationen vorgenommen werden. In einem wie im anderen Falle sollen die Arbeiter- oder Unternehmerorganisationen einbezogen werden und ihre Ansichten innerhalb eines Monats bekanntgeben. Auch die Durchführungsbestimmungen sollen in gleicher Weise auf Grund eines Dekretes des Ministerrates erfolgen. In dem Vertrag, der sofort zum Gesetz erhoben wurde, wird speziell zum Ausdruck gebracht, daß keine Durchführungsmaßnahme eine „Verschlechterung der Lebenshaltung“ zur Folge haben darf.

Am 18. November sind im Amtssitz verschiedene Dekrete über die Durchführungsbestimmungen in verschiedenen wichtigen Industrien erschienen, in denen die Vierzig-Stundenwoche zunächst in Kraft treten soll.

Um einen Begriff von der praktischen Durchführung zu geben, greifen wir Bestimmungen heraus, die sehr umfangreiche und weit verzweigte Gruppen betreffen: Bauindustrie, öffentliche Arbeiten, Industrie für die Herstellung von Baumaterialien.

Was die Verteilung der Arbeitsstunden betrifft, so werden für diese Gruppen die drei folgenden Möglichkeiten gegeben: 1. Beschränkung der Arbeitszeit auf fünf Arbeitstage zu je acht Stunden mit freiem Samstag und Sonntag, 2. Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf sechs Stunden 40 Minuten für jeden wöchentlichen Arbeitstag, 3. Ungleichmäßige Verteilung der 40 Arbeitsstunden auf die Woche mit einem Maximum von acht Stunden pro Tag, um so die Möglichkeit eines halben freien Tages zu erhalten.

Werden in diesem Sinne Kollektivverträge abgeschlossen, so kann diese Arbeitsweise durch eine Verordnung des Arbeitsministeriums für den betreffenden Ort oder die betreffende Gegend allgemein verbindlich erklärt werden. Wenn Arbeiter oder Unternehmerorganisationen verlangen, daß in einem Ort oder in einer Gegend für verschiedene Industrien oder Industriezweige die gleiche Arbeitsweise eingeführt wird, so kann der Arbeitsminister nach Anhören der beteiligten

Arbeiter- und Unternehmerorganisationen die nötigen Anordnungen treffen. Für kontinuierliche Arbeiten kann die wöchentliche Arbeitsdauer, verteilt auf zwölf Monate, bis zu 42 Stunden betragen, vorausgesetzt, daß die tägliche Arbeitsdauer keinesfalls mehr als acht Stunden beträgt und daß jedem Arbeiter mindestens ein ununterbrochener Ruhetag von 24 Stunden pro Woche gewährt wird.

Das Dekret sieht Fälle vor, wo eine Wiedereinholung der durch Unfälle oder höhere Gewalt verlorenen Arbeitszeit durch Längerarbeiten von ein bis zwei Stunden an einem, zwei oder mehreren Wochentagen erlaubt ist. Es gibt einzelne Kategorien, für die die tägliche Arbeitszeit bis auf acht Stunden verlängert werden kann: Mechaniker, Elektriker, Chauffeure usw., d. h. Personen, die im elektrischen Kraftdienst, im Beleuchtungsdienst, der Heizung, dem Heben von Mate-

rial und der Führung von Kleinbahnen im Innern der Betriebe betraut sind, ferner Arbeiter, die während des Stillstandes des Betriebes mit der Unterhaltung und dem Reinigen von Maschinen, Defesen usw. beschäftigt sind, Schichtführer, Spezialarbeiter, Förster, Überwachungspersonal usw. Abweichungen von der gewöhnlichen Arbeitszeit und Ausführung von Überstunden können auch bei dringlichen Arbeiten zur Vorbeugung von Unfällen sowie im Interesse der öffentlichen oder Landesicherheit usw. gestattet werden.

Was die Überstunden betrifft, so können bei dringenden Arbeiten oder bei vielen Vorkäufen 75 Stunden im Jahre durchgeführt werden, doch darf die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit nie mehr als eine Stunde betragen und es müssen Überstundenzuschläge bezahlt werden.

Von besonderem Interesse sind die Bestimmungen für den Bergbau. Schon im Matignon-Vertrag wird für Arbeiten unter Tag ausdrücklich eine Arbeitswoche von 38 Stunden 40 Minuten vorgesehen. Diese Arbeitszeit gilt ab 1. Dezember auch für alle Eisenerz- und sonstigen Metallgruben, ferner für die Hypothargruben. Sie wird demnächst auch für die Schiefergruben eingeführt werden. Die Arbeitszeit über Tag beträgt im Bergbau 40 Stunden.

Gerichtssaal

Die Ehe eines gewalttätigen Trunkenboldes

Abschluß der kürzesten Prager Schwurgerichtsperiode der Nachkriegszeit

Prag, (rö.) Der 30jährige Radierergeselle Karl Widel, der gestern vor den Geschworenen stand, hat bereits früher mit dem Gericht zu tun gehabt. Die Tochter ist als schwere Alkoholikerin bekannt, der imstande war, während Wiese auf einen Sitz zu vertilgen, ohne daß man ihm Anzeichen von Trunkenheit anmerkte. Seine im Jahre 1932 geschlossene Ehe gestaltete sich denn auch höchst unglücklich. Widel verlor regelmäßig seinen Verdienst, mißhandelte seine Frau in brutaler Weise, stenernte nichts zur Bestreitung seines Haushaltes bei und veranlate, als er durch eigene Schuld um seinen Posten kam, daß ihn seine Frau Ida aus dem Haus holte. Im September 1933 hielt seine Gattin dieses Eheleben nicht länger aus und verließ den unverbesserlichen Trinker. Karl Widel suchte sie damals mehrfach auf und bemühte sich umsonst, sie zur Rückkehr zu bewegen. Eine derartige Auseinandersetzung endete damit, daß der Angeklagte seiner Frau mehrere schwere Messerstücke in den Rücken verpackte, wofür er vor dem Kreisgericht — nur mit Rücksicht auf die schonenden Aussagen seiner Gattin — im November 1933 zu drei Monaten schweren Kerkers verurteilt wurde.

Die Ehe wurde auf Verlangen seiner Gattin aus dem alleinigen Verschulden des Angeklagten getrennt. Dieser hatte inzwischen die Tochter seiner Quartierfrau geschwängert, benahm sich aber trotz allem so, als wenn ihm von seiten seiner früheren Frau das größte Unrecht geschehen wäre. Am 12. Oktober d. J. suchte er diese in der Wohnung ihrer Schwester in Prag auf und begann ein Gespräch, in dessen Verlauf er plötzlich

seinen dabei anwesenden Schwager und die Schwägerin aufforderte, das Zimmer zu verlassen, da er seiner gewesenen Frau etwas Vertrauliches mitzuteilen habe. Diese beiden, die nichts Gutes ahnten, weigerten sich indessen, dieser Aufforderung nachzukommen. Plötzlich erhob sich der Angeklagte, zog einen sechschüssigen Trommelrevolver aus der Tasche, hielt ihn seiner gewesenen Gattin an die Schläfe und drückte dreimal ab.

Es ging indessen kein Schuß los, weil die Waffenschärferklärung erläuterten, der Angeklagte die Revolverkammer nur mit drei Patronen gefüllt hatte, und zwar so unachtsamgemäß, daß erst das vierte Abdrücken die erste geladene Kammer vor den Hahn des Revolvers gebracht hätte. Dieses Versehen rettete der Verdohnten das Leben, denn ehe der Angeklagte zum viertenmal abdrücken konnte, schlug ihm sein Schwager die Waffe aus der Hand.

Es folgte eine wilde Jagd in den Straßen von Prag, wobei der Angeklagte auf die verfolgenden Gendarmen anlegte, mit der Frage ob sie Kinder hätten. Als die Gendarmen diese Frage bejahten, bemerkte der Angeklagte: „Das hat euch das Leben gerettet.“

Die vor dem gestrigen Schwurgericht (Vor. OBM. Dr. Soboboda) verhandelte Anklage lautete auf das nicht vollendete Verbrechen des Mordes, auf das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit (durch Bedrohung der verfolgten Gendarmen) und schließlich auf Hebereugung des Vertrages, denn der Angeklagte hat in einem Gasthaus nach Konsumierung einer Beche von 60 Kč ohne Bezahlung das Weite gesucht. Die Mordabsicht gegenüber seiner früheren Gattin hat der Angeklagte bei den ersten Verhören zugegeben, sein Verändnis aber, wie dies regelmäßig der Fall zu sein pflegt, später, offenbar belehrt durch seine Rechtsanwältin in der Untersuchungsanstalt, widerrufen. Seine Einbernahme vor dem Schwurgericht kam aber letzten Endes doch einem Verändnis gleich. Die Verhandlung, bei welcher elf Jungen einber-

An das Gewissen der Welt!

Die Geschichte der Völker kennt viele Ereignisse, die grauenvolles Unglück über die Menschen gebracht haben. Kaum ein Unglück, seitdem Geschichte geschrieben wird, war indessen größer und grauenvoller als das Unglück, das die Stadt Madrid betroffen hat.

Ihr, die Ihr friedlich in Euren Heimen lebt, stellt Euch — an Euren eigenen Leben gemessen — das Los der Einwohner von Madrid vor. Stellt Euch eine Wohnung vor, in der die Eltern mit ihren Kindern vereint beim Mahle sitzen. Es ertönt ein vibrierendes Surren der Motoren, denn eine plötzliche, ohrenzerrissende Detonation und das trauliche Heim ist ein wüster Trümmerhaufen. Unter den von dem Bombeneinschlag zerstörten Möbeln liegen tot oder verwundet Mann und Frau, Eltern und Kinder. Es sind sogar noch jene glücklich zu preisen, deren Leben sofort zu Ende war und deren Körper nicht von den Bomben zerfetzt als Krüppel weiter existieren müssen.

Stellt Euch eine, in völlige Dunkelheit gehüllte Stadt vor, nur von schauerlichen Bränden stellenweise erleuchtet, in der flüchtende Menschen mit ihrer kümmerlichen Habe herumirren. Wer einmal das Zammern der unglücklichen Frauen und das herzzerreißende Weinen der Kinder in einer solchen Nacht gehört hat, — der vergißt es sein ganzes Leben nicht mehr.

Wir haben das Gräßlichste, das ein Mensch sehen kann, mit eigenen Augen gesehen. Wir sahen in einer offenen Stadt, nicht in einer Festung, wie Wehrlose hingschlachtet wurden, wie hilflose Greise, Frauen und Kinder ein Los erlitten, das zu dem Schrecklichsten gehört, das jemals Menschen betroffen hat.

Ist es möglich, daß die zivilisierte Welt diesem Ausbruch der Barbarei noch länger tatenlos zusieht?

Ist es möglich, daß sich niemand unter den Verantwortlichen Europas findet, der den Mut aufbringt, zu sagen: es ist genug!

Ist es möglich, daß die Völker, die den Frieden wollen und die in Frieden leben, diese Orgie des Grauens, die Unschuldigen und Wehrlose trifft, noch länger ohne Gegenwehr ertragen?

Wir rufen alle auf, die ein Gewissen haben. Wir wenden uns an alle, die Menschen sind und denen Menschenrecht und Menschewürde nicht bloß als leere Worte erscheinen.

Erhebt Euch gegen die Niedermetzelung der Unglücklichen von Madrid!

Pietro Nenni Julius Deutsch
Madrid, am 26. November 1936.

nommen wurden, dauerte bis in die Abendstunden. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Tschich.

Nachdem die Geschworenen sämtliche Schuldfragen einmütig bejaht hatten, verurteilte der Schwurgerichtshof in Erwägung der zahlreichen schweren belastenden Umstände den Angeklagten zu sieben Jahren schweren und verächtlicher Kerker. Der Verurteilte nahm die Strafe an.

Mit diesem Prozeß wurde die seit dem Umsturz längste Schwurgerichtsperiode des Prager Kreisgerichtes abgeschlossen, bei der nur drei Schwurgerichtsfälle zur Verhandlung gelangten.

Zehn Gebote gegen die Grippe

Von Dr. med. E. Jolowicz

Wer leidet nicht ein- oder zweimal im Jahr an der Grippe! Im Frühling, wenn es plötzlich einen warmen Tag gibt und man noch für den Winter eingekleidet ist, im Sommer, wenn es heiß ist und man kaltes Wasser trinkt oder ein kaltes Bad nimmt, im Herbst, wenn die Witterung dauernd wechselt und in der Wohnung noch nicht geheizt ist, im Winter, wenn die Wohnung überheizt ist und man die Fenster aufreißt — immer gibt es Anlaß für die Grippe. Und was nennt man nicht alles Grippe! Schnupfen und Husten, Halsentzündung und Bronchialkatarrh, Darmstörungen und Blasenkatarrh, Fieber ohne erkennbare Ursache, alles bis zur schwersten tödlichen Lungenentzündung geht unter dem Namen der Grippe. Gerade von diesem vulgären, unbestimmten, vielschichtigen Krankheitsbegriff wollen wir sprechen, und nicht von der exakten medizinischen Diagnose.

1. Gebot: Abhärtung

Vorbeugen ist besser als heilen. Die beste Vorbeugung gegen die Grippe ist Abhärtung; aber sie muß systematisch und frühzeitig durchgeführt werden. Nicht den jungen Säugling soll man abhärten, da bei ihm die Reaktionsfähigkeit des Blutgefäßapparates noch nicht voll ausgebildet sind, aber im zweiten Lebensjahr ist eine systematische Abhärtung schon angebracht. Die Haut soll der frischen Luft ausgesetzt werden, nach dem Bad eine kühle Übergießung mit kräftigem Schwung, Frottieren der Haut, kein dickes, hygienisches Federbett — das sind die Anfänge. Der Erwachsene soll diese Methoden erweitern, Luftbäder mit Gymnastik nehmen und sich vor Kälte und Temperaturwechsel nicht scheuen. Alle kalten Prozeduren, Duschen, kalte Bäder und — besonders dienlich — kalte Fußbäder sollen kurzdauernd sein und nachfolgendes Frottieren muß der Haut eine frisch rote Farbe geben.

2. Gebot: Sich nicht erkälten

Was das eigentlich ist, diese Erkältung, darüber sind sich die Gelehrten nicht einig. Sicher ist jedenfalls, daß eine plötzliche Abkühlung, wenn sie den Körper unvorbereitet, unabhärtet befällt und nicht von einer starken Reaktion abgelöst wird, manchmal zu Erkrankungen besonders der oberen Luftwege führt. Wahrscheinlich gibt die plötzliche Abkühlung der Haut einen Wechsel in der Blutverteilung, die inneren Organe bekommen plötzlich einen starken Zustrom von Blut, während die Haut und die Schleimhäute der Nase und des Rachens blutarm werden und einer Infektion zugänglich sind.

3. Gebot: Es sieht nicht

Die Angst vor Zugluft hängt damit zusammen. An sich ist die Zugluft nicht schädlicher als ein Wind im Freien. Wenn draußen und drinnen etwa gleiche Temperatur herrscht, dann schadet der Zug gar nichts. Die Erkältung kommt nur zustande, wenn plötzlich in ein überheiztes Zimmer kalte Luft eindringt und den Körper unvorhergesehen trifft. Bei allem Wind und bei der Zugluft ist es wichtig, daß man mit geschlossenem Mund atmet. Durch den offenen Mund dringt die kalte Luft, besonders bei Bewegung gegen den Wind, wie bei der Straßenfahrt oder beim Radeln, oder auch im offenen Auto, unvorhergesehen und unfiltriert in die Luftröhre und gibt zu Entzündungen Anlaß.

4. Gebot: Nicht wahllos Aspirin schlucken

Ob Aspirin oder ein anderes Salicylpräparat ist gleichgültig. Diese Medikamente wirken im Wesentlichen, indem sie die Körpertemperatur herabsetzen. Dadurch kann es schon einmal gelingen, daß eine beginnende Grippe coupiert wird, es ist aber noch sehr zweifelhaft, ob das in allen Fällen erwünscht ist. Es kommt vor, daß ein Zustand eintritt, den die alten Mediziner und die Naturheilkundige etwas primitiv als ein „Nach innen schlagen“ der Krankheit bezeichnen. Es ist jedenfalls nicht ganz ungefährlich, eine einmal eingetretene Infektion künstlich zu unterbrechen. Vorübergehendes Wohlbefinden täuscht man manchmal gegen eine schwerere spätere Krankheit ein.

5. Gebot: Schwitzen

Eine uralte Idee ist es, den Giftstoff durch Schwitzen aus dem Körper zu entfernen. Tatsächlich erreicht man mit einer energischen, aber mit der nötigen Vorsicht eingeleiteten Schwitzkur eine Ableitung auf die Haut, eine Entlastung der inneren Organe und Schleimhäute und eine lebhafte Zirkulation der Säfte. Eine große Schwitzkur ist aber keine so ganz gleichgültige Sache; sie ist eine schwere Arbeit für das Herz und den Stoffwechsel. Daher soll während des Schwitzens durch kühle Kompresse auf den Kopf Erleichterung geschaffen und nach dem Schwitzen für gutes Abtrocknen und eine Ruhe von mindestens einer Stunde gesorgt werden.

6. Gebot: Packungen müssen richtig gemacht werden

Jede Packung, vom einfachen Halbtuch bis zur Ganzpackung, erfordert eine gewisse Technik, ohne die sie unwirksam oder schädlich ist. Das feuchte Leinentuch — ob kalt oder warm aufgelegt, ist nicht so wichtig — muß eng der Haut aufliegen; die bedeckende Schicht, undurchlässiger Stoff (Guttapercha oder Vitrolbatist) oder Wolle, muß das feuchte Tuch vollständig bedecken und den Zutritt von Luft zu diesem Tuch absperrten. Die gute Absperrung ist die Vorbedingung dafür, daß die Packung wirklich heiß wird. Sie muß mindestens eine Stunde liegen.

7. Gebot: Kein Tabak-Alkohol als Medizin

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß der Tabakrauch desinfiziert. Der Rauch reizt vielmehr sehr stark die Schleimhäute der oberen Luftwege. Rauchen ist daher bei allen Katarrchen in der Nase, dem Rachen, der Luftröhre und den Bronchien verboten.

Daß der innerlich genossene Alkohol desinfizierend wirkt, ist nicht wahr. Das heiße Getränk ist die Hauptsache und Fliedertee ist vollkommen entsprechend.

8. Gebot: Inhalieren

Zunächst ist immer für frische Luftzufuhr zu sorgen. Das Krankenzimmer muß gut gelüftet sein, wobei die Erneuerung der Luft schneller

und besser vor sich geht, wenn man die Fenster kurze Zeit weit aufmacht, als wenn dauernd ein Spalt offen bleibt. Beim Lüften ist darauf zu achten, daß der Grippekranke nicht direkt von der kalten Luft getroffen wird; also gutes Zubeden und ein Tuch vor den Mund.

Die Luft im Krankenzimmer muß auch gut feucht sein. Wenn man keinen großen Zerstäuber hat, genügen Schalen mit Wasser auf der Heizung oder im Zimmer aufgehängte feuchte Tücher.

Will man den Schleimhäuten der Luftwege Medikamente direkt zuführen, so inhaliere man mit einem Apparat oder über einem Topf mit heißem Wasser, Salzdämpfe, besonders Emsjer Salz, oder ein ätherisches Öl, etwa Eucalyptusöl. Zum Lösen des Schleimes ist Terpentinöl besonders geeignet.

9. Gebot: Ins Bett

Fieberkranken gehören ins Bett. Es ist gar nicht herrlich, mit 39 Grad Fieber herumzulaufen. Es ist ein großer Irrtum zu glauben, das Bett schwäche; die gleichmäßige Bettwärme ist durch nichts anderes zu ersetzen. Nur bei sehr alten Leuten und besonders bei Gefahr einer Lungenentzündung ist Vorsicht geboten; hier ist häufiger Lagewechsel und Kusschen im Bett zu empfehlen.

10. Gebot: Laßt den Arzt kommen

Die Grippe ist eine Krankheit, die in ihren Folgen und Erscheinungen nicht leicht zu übersehen ist. Nicht allein auf das subjektive Empfinden kommt es an, der objektive Befund erst gestattet in allen etwas schwereren Fällen ein Urteil über den Verlauf und die einzuschlagenden Mittel. Erst die ärztliche Untersuchung kann eine harmlose Halsentzündung von einem Mandelabszess oder einer Diphtheritis, einen harmlosen Luftröhrenkatarrh von einer beginnenden Rippenfell- oder Lungenentzündung, harmlose Kopfschmerzen von einer Gehirnhautentzündung unterscheiden.

Hausmittel sind gut und nützlich, aber jedes wirkliche Mittel ist ein Eingriff in den Ablauf des krankhaften Geschehens und jeder Eingriff muß dem Organismus und der Infektion individuell angepaßt sein.

Prager Zeitung

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Belgien

Im Sozialen Institut sprach gestern abends Prof. A. J. Lemoins-Brüssel, der vom Fürsorge-Minister Gen. Kécas eingeführt wurde, über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Belgien. Der Vortragende wies zunächst einleitend auf die schwierige wirtschaftliche und soziale Lage Belgiens beim Antritt der Regierung van Zeelands im März d. J. 1935 hin, die durch eine starke Ausbreitung der Arbeitslosigkeit und durch ein Sinken des Lohnniveaus um 30 bis 35 Prozent gekennzeichnet war. Wohl wurde der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit als eine der wichtigsten Etappen zur wirtschaftlichen Regeneration erkannt, es wurde dabei aber zunächst nicht zwischen der technologischen und krisenbedingten Arbeitslosigkeit unterschieden. Eine wichtige Etappe bildete der Arbeitsplan des Ministers de Man. Die staatlichen Eingriffe in die Wirtschaft waren vorwiegend passiver Natur, sie beschränkten keineswegs die Unternehmerinitiative und wollen den bisherigen Stand aufrecht erhalten, so daß man etwa von einer Art konservativen Interventionismus sprechen kann.

Nach einer Darstellung der Devaluationsauswirkungen und der weiteren Verläufe durchgeführter Regierungsmaßnahmen auf finanziellen Gebieten sprach der Vortragende ausführlich über die sowohl vom Staate, wie von den Gemeinden durchgeführten öffentlichen Arbeiten, deren Plan in zwei Kategorien geteilt werden kann, und zwar einerseits für die unmittelbare und Berufslosigkeit, andererseits für die rationell vorbereitete und planmäßig durchgeführte Tätigkeit. Auch die Nationale Gesellschaft für den Wohnungsbau ist mit einem Programm für den Bau von 5000 Häusern hervorgetreten, die Eisenbahngesellschaft konnte, dank der Regierungsgriffe, ihren Plan für die Erneuerung des Oberbaues und des Wagenparks realisieren. Die Regierung hat einen Dreijahresplan ausgearbeitet, dessen Realisierung 5 1/2 Milliarden Francs erfordern wird. Im Verlaufe der Durchführung dieser Arbeiten ist die Zahl der Arbeitslosen entsprechend zurückgegangen.

Besondere Erwägungen erforderte der Kampf gegen die strukturelle (dauernde) Arbeitslosigkeit. Die wichtigsten Teilprobleme, die in dieser Hinsicht zu lösen sind, liegen in der Arbeitslosigkeit der Metallindustrie, der Textilindustrie und des Bergbauwesens. Etwa 10 bis 15 Prozent der Arbeitslosen können als Opfer der durchgeführten Rationalisierung angesehen werden. Im Verlaufe von zahlreichen Regierungsberatungen, die über diesen Gegenstand abgeführt wurden, fand man zum Teile einen Ausweg in der Umsiedlung der Arbeiterschaft nach den von der Krise weniger heimgesuchten Gebieten und andererseits in der Umschulung der Arbeiterschaft. Einen wichtigen Punkt bildet dabei die Entlohnung des Arbeiters während der Umschulungszeit. Ferner wurde auch der Industrie die Bevorzugung von qualitativ höher stehenden Produktionszweigen empfohlen, in denen mehr Arbeiter beschäftigt werden könnten.

Auch das Problem der arbeitslosen Intelligenz hat sich in Belgien sehr stark fühlbar gemacht. Die Einführung des „Numerus clausus“ auf den Hochschulen bildet keine akzeptable Lösung und deshalb wird der Hörerzustuf durch strengere Prüfungen und Einführung der Spezialisierung erschwert. Die Regierung trägt sich mit dem Plane, einen Teil der Hochschulabsolventen bei höheren Behörden im Inlande und in den Kolonien unterzubringen und verpflichtet sich davon ein höheres Niveau der öffentlichen Verwaltung und deren Beeinflussung in sozialer Hinsicht.

Die Jugendfürsorge Prag VII feiert, wie alljährlich, am 6. Dezember um 4 Uhr nachmittags die Aufstellung des Weihnachtsbaumes auf dem Strohmaherplatz.

Von der Stefani-Balkonwarte. Im Dezember ist die Sternwarte außer an Montagen für das Publikum zugänglich: für Besuche von Schulen zur Besichtigung der Sternwarte und der Beobachtung der Sonne (allerdings bei klarem Wetter!) in den Tagesstunden, zur Beobachtung der Sterne um 17 Uhr; für Besuche des Publikums um 18 Uhr, für Besuche von Vereinen um 19 Uhr. Schul- und Vereinsbesuche sind vorher im Büro der Sternwarte, Telefon 483-05, anzumelden. Besichtigungsprogramm: Vom 1. bis 20. Dezember an klaren Abenden Venus und Saturn, vom 20. Dezember an auch der Mond. Außerdem werden auch einige Doppelsterne, Sterngruppen, Fixsterne und Nebel gezeigt werden. Am Sonntag kann von 10 bis 11 und nachmittags von 3 bis 4 Uhr bei klarem Wetter die Sonne beobachtet werden.

Das Wetter im heurigen Herbst in Prag. Laut Mitteilung der Staatsanstalt für Meteorologie war der Herbst im ganzen kühl. Der Monat Oktober war wesentlich unternormal, der September und November im ganzen normal. Die erste Hälfte des September war kühl. Dann folgte eine schöne und warme Periode von zehn Tagen, welche am 21. mit einer heinache tropischen Temperatur gipfelte (29 Grad Celsius). In den letzten vier Tagen des Monats kühlte es sich ungewöhnlich ab, infolge russischer arktischer Luft, die plötzlich unsere Gegenden überflutete. Die kühle Periode dauerte dann noch weitere 14 Tage. Am 12. Oktober trat der erste

schwache Nachtfrost auf. In der zweiten Hälfte des Oktober und am Beginn des November wechselten einigemal wärmere und kühlere Tage ab. Dann waren 14 Tage relativ warm, im letzten Drittel abermals kühl mit leichten Frösten während der Nacht und an einigen Tagen auch untertags. Die tiefste Temperatur des heurigen Herbst von -4,8 Grad Celsius wurde am 25. November verzeichnet. Ueberrnormale Tage gab es 38, unternormale 53. Im September gab es drei Sonnentage mit Tagestemperaturen von mindestens 25 Grad. Nachtfrost herrschte im ganzen an 14 Tagen, an sechs Tagen zu Ende des November gab es Ganztagsfrost. Die Sonne schien im ganzen 311 Stunden, was dem Normalwert entspricht. Der Ueberschuß an Sonnenschein im September glich den Mangel an den weiteren zwei Monaten aus, in denen ungewöhnlich viele trübe Tage vorkamen. Im ganzen gab es davon 43, während heitere Tage bloß sieben im ganzen Herbst verzeichnet wurden. Die Gesamtsumme der Niederschläge ergab 112 Liter pro Quadratmeter. Diese Feuchtigkeit ist eine normale. Es regnete an 37 Tagen, es schneite an fünf Tagen, an zwei Tagen lag der Schnee einige Stunden. Am September wurde ein Gewitter (am 4.) beob-

achtet, im Oktober fiel zweimal Hagel, an 15 Tagen des ganzen Herbst wurde Sturm beobachtet (besonders im Oktober), an 29 Tagen Nebel (besonders im November).

Der Bau von Prag. Das Statistische Staatsamt hat am 16. November 1936 im Wege der Vorkontrollen-Steuereinträge eine Aufnahme der Zufuhr von Brot und Weizengetreide nach Prag durchgeführt. Dabei wurde ermittelt, daß 112 Bäckereien insgesamt 18.245 Laib Brot im Gesamtgewicht von 32.000 Kilogramm, 5282 Stück Strohgebäck, 6240 Semmeln und 527 Breden aufhärten. Von der gesamten Brotzufuhr entfielen 31.380 Kilogramm Brot, d. h. 98,1 Prozent, auf 87 Erzeuger, 502 Kilogramm Brot, d. h. 1,7 Prozent auf sechs Händler und 49 Kilogramm, d. h. 0,2 Prozent, auf neun Eigenverbraucher. Mit der Bahn wurden 2828 Kilogramm Brot, d. h. 8,9 Prozent, mit Kraftwagen 25.574 Kilogramm Brot, d. h. 79,9 Prozent, mit Fuhrwerken 3238 Kilogramm Brot, d. h. 10,1 Prozent und persönlich 360 Kilogramm Brot, d. h. 1,2 Prozent angeführt. Am 16. November d. J. hat das Statistische Staatsamt gleichzeitig auch die in Prag bei allen Bäckern verkaufte Brotmenge erhoben. Nach den vorläufigen Ergebnissen betrug der Verbrauch an diesem Tage ungefähr 120.000 Kilogramm. Zusammen mit der Zufuhr wurden daher am 16. November d. J. in Prag 152.000 Kilogramm Brot abgesetzt, wovon auf Prager Erzeuger 78,9 Prozent und auf die Zufuhr von Landbrot 21,1 Prozent entfielen.

Bezirksorganisation Prag
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Freitag, den 4. Dezember, 8 Uhr abends, im Parteihaus, Prag II, Smečka 22/3.

„Schiller Seff und die Anfänge sudetendeutscher Arbeiterdichtung“

Redner: Genosse Hofbauer.
Rezitationen: Genosse Bauer.

Literatur

Zwischenpiel. Roman von Claire Lévêque. Verlag Dr. Oprecht und Gebelung, Zürich. In diesem Roman wird ein Frauenbüchlein geschildert, in dem sich ein guter Teil der europäischen Geschichte in den letzten zwanzig Jahren widerspiegelt: der Krieg, die Revolution von 1918, das Leben in der Republik, der Sieg der nationalsozialistischen Barbarei in Deutschland. Aber nicht diese Geschichtsbilder, die nur der Hintergrund der Handlung ist, macht den Wert des Romans aus, sondern die wunderbaren Menschen, mit denen uns die Dichterin bekanntmacht. Da ist Renate, die Gelbin des Buchs, der die Schweiz während des Kriegs zur Wahlheimat wurde und die nach dem Siege Hilters wieder in die Schweiz geht, weshalb ihr der Aufenthalt in Deutschland nur zu einem „Zwischenpiel“ wurde. Zu einem Zwischenpiel, in dem sie und ihr so viel Schönes und Großes, so viel menschliche Güte kennen lernen, daß in uns die Ueberzeugung wächst, die Kulturgenussung und die Menschenliebe, von denen Renate, ihre jüdische Freundin Judith Marcks und Renates prächtiger Mann Peter erfüllt sind, werden wieder einmal in Deutschland Geltung haben. Das Lesen dieses Frauenbüchles ist eine wirkliche Feierstunde; beglückt und von tiefer Dankbarkeit für die Dichterin erfüllt, träumt man nach Beendigung der Lektüre lange weiter — und man fühlt, daß man neue Kraft geschöpft hat zum Ausharren und Weiterkämpfen. — Der schöne Rhythmus der Sprache fällt auf; der Stil dieses Buchs ist gefordert durch das Wesen einer guten Frau, von der man merkt, daß sie sich selber schildert. Bücher von dieser Art sind nicht nur geeignet, das faszinierende Zwischenpiel leichter ertragen zu lassen, sondern es auch abzuführen. Treten solche Bücher dem Menschen erst einmal vor die Augen, schlagen sie auch die Herzen in Wann, sie läuternd und erhebend.

Französische Wohltätigkeits-Briefmarken

Die französische Postverwaltung bringt vier Wohltätigkeits-Briefmarken heraus, die mit einem Aufschlag zugunsten der **erwerbslosen Geistesarbeiter** verkauft werden. Unsere Aufnahme zeigt die Entwürfe der Werte zu 20+10 Cent., 40+10 Cent., 50+10 Cent und 1,50 Franc plus 50 Cent. mit den Köpfen des Malers Callot, des Russlers Verliog, des Dichters Hugo und des Chemikers Pasteur.



Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag, halb 8 Uhr abends: Die lustigen Weiber von Windsor, D. — Samstag halb 8: Axel an der Himmelstür, S. 2. — Sonntag halb 8: Die lustigen Weiber von Windsor, halb 8: E. H. C. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Hof-Loz, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Der Illusionist. — Sonntag 8: Salzburg ausverkauft, halb 8: Axel an der Himmelstür.

Arbeitsvorstellung

„Die lustigen Weiber von Windsor“, Komische Oper von Nicolai, am Sonntag, den 6. Dezember, um halb 8 Uhr. Karten täglich von 8 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna.

Der Film

Liebe und Manöver

Ob die Problematik der meisten neueren Sowjetfilme darauf zurückzuführen ist, daß die Sowjetunion alle Probleme gelöst und überwunden hat (was selbst ihre glühendsten Anhänger nicht behaupten können) oder ob sie nur darauf hindeutet, daß es im russischen Film nicht gestattet ist, sich mit diesen Problemen zu beschäftigen, — diese Frage kann im Rahmen eines Filmberichtes nur gestellt, aber nicht untersucht werden. Hier ist nur festzustellen, daß die unproblematische Darstellbarkeit den Nachteil hat, die Filme undramatisch und spannungslos werden zu lassen und ihnen die Möglichkeit nimmt, aufregend oder begeisternd zu sein wie die großen russischen Filmwerke der Stummfilmzeit. Andererseits ist aber zu sagen, daß auch in diesem Film (der Regisseure **Barzelski** und **Steffel**) die einfache Vortexte und die primitive Lebensfreude sehr nett und stilvoll zum Vorschein kommen — und daß es den Darstellern und Darstellerinnen ist, auch die vorschrittsmäßige Propagandawirkung (für die Leistungsfähigkeit der roten Armee) mit einem leicht ironischen Humor vorzubringen, der im angenehmen Gegensatz zu dem Pathos steht, mit dem sonst solche Wirkungen versucht werden. Die Handlung ist kindlich und unkompliziert wie der ganze Film, sie ist im Grunde eine Geschichte von Manöver, Einquartierung und Liebe zur Tochter des Quartierweibes, wie sie in lustigen Militärfilmen seit unendlichen Zeiten üblich ist. Und daß der Tankführer, der in besagte Tochter verliebt ist, erst der Liebentagung muß, um seine Manöveraufgabe zu erfüllen und seinen Lehredienst ordentlich zu versehen, am Ende aber gerade infolge seines Dienstes auch Glück in der Liebe hat, das ist mit einer so ehrlichen Absichtlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß der Kritik gar keine Angriffsfläche aboten wird. Sehr sympathisch sind die jugendlichen Darsteller und Darstellerinnen, die natürlich und in der kindlichen Seinerkeit ihrer Rollen völlig echt wirken.

Vereinsnachrichten

Die **Anti-Krisenveranstaltung** wird ein reiches Volksfest werden, mit Vorträgen, Befahrung und Tanz bis 3 Uhr früh. Dabei kein Gasthausbetrieb, sondern eigenes sehr reichhaltiges Buffet zu den billigsten Preisen. Also am Samstag, den 5. Dezember, um 8 Uhr abends alle Genossen und Genossinnen, die ein paar nette Stunden verbringen wollen, in die Urania, Klimentzka.

Deutsche Volksgesangvereine, Prag. Samstag, 5. Dezember, Punkt 8 Uhr singen wir zur Eröffnung (Nuss-Nikolaus-Abend) in der Urania. Erscheinen aller Pflicht! — Dienstag, 8. Dezember (Feiertag), entfällt die Probe; nächste Probe am Dienstag, den 15. Dezember, für Frauen um 7 Uhr und Männer halb 8 Uhr abends.

Note fallen. Alle fallen Achtung! Samstag um 4 Uhr Probe auf der Bühne. Erscheinen aller fallen notwendig. Treffpunkt im Heim.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Als Mittel gegen rheumatische Schmerzen ist **Alpa-Brandbranntwein** von ganz besonderer schmerzberuhigender u. angenehmer Wirkung! Der Arzt wird Ihnen sicherlich gern bestätigen, daß regelmäßige und gründliche Massagen mit **Alpa-Brandbranntwein** den Blutkreislauf beschleunigen und regeln, die Muskeln stärken, die Nerven beruhigen und den Schmerz lindern. Alpa wird nur in Originalflaschen mit der blauen Etikette und Plombe verkauft. 1

Urania-Kino, Klimentzka 4.
Fernsprecher 6122.

„Die große und die kleine Welt“
Lustspiel. Jugendstück

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten. Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 18. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Lieserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung

für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagechein ein.

Unterschrift: _____

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 6.—, vierteljährlich Kč 18.—, halbjährlich Kč 36.—, ganzjährig Kč 102.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourenmarken. — Die Zeitungsfreikarte wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Prag.